

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 219. Freitag den 19. September 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 74 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**“ ausgegeben. Inhalt: 1) Arbeitsziel. 2) Correspondenz aus Hirschberg, Pleß, Constadt, Warmbrunn, Greiffenberg, Hirschberg, von der Eule. 3) Delikatessen der wahrhaft guten Presse. 4) Memorabilien.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die Pränumeration auf die Breslauer Zeitung und die Schlesische Chronik für das nächste Vierteljahr (Oktober, November, December) beliebe man spätestens bis zum 1. Oktober zu veranlassen, so daß bis dahin auch von auswärts die Bestellungen durch die nächste Post-Behörde bei dem hiesigen Königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind. Der Preis ist der bisherige, wie er am Schlusse der Beilage angegeben. Die hiesigen Abonnenten wenden sich gefälligst an die Expedition-Herrenstraße Nr. 20, oder an eine der bekannten Commanditen.

Landtags-Angelegenheiten.

Münster, 14. September. Unser heutiger Westphälischer Merkur enthält endlich eine ausführliche Erklärung des Landtags-Marschalls des 8ten Westphäl. Provinzial-Landtages, Grafen v. Landsberg-Gemen, aus welcher die verwickelten Ursachen, weshalb die Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen unterbrochen wurde, zu entnehmen sind. Sie reduziren sich kurz darauf, daß hinsichtlich der Veröffentlichung der 18ten Plenarsitzung, worin insbesondere mehrere Anträge wegen Einführung einer reichsständischen Verfassung ihre Erledigung fanden, *) keine Einigung zu erzielen war zwischen dem mit den Zeitungsberichten beauftragten Abgeordneten und dem Urheber des Hauptantrags (ritterschaftl. Abg.) einer- und dem Landtags-Commissar und Landtags-Marschall andererseits. Der Erstgenannte wünschte entweder einen ganz ausführlichen Bericht, oder eine ganz kurze Anzeige. Die Letztgenannten hielten den einen wie den andern bedenklich und bestanden auf bloßer Weglassung gewisser Stellen. Eine Verständigung war durch die langwierige Correspondenz zwischen dem königl. Landtags-Marschall und dem Zeitungsberichterstatter nicht herbeizuführen, daher schließt die Erklärung des Erstern mit dem Wunsche: „daß der verehrte Herr Verfasser der Zeitungsberichte sich baldigst nach Münster begeben möchte, um auf diese Weise die in Aussicht gestellte Vereinigung und damit zugleich die Fortsetzung der Veröffentlichung der Zeitungsartikel über die Landtagsverhandlungen wo möglich zu veranlassen.“

Inland.

Berlin, 16. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Regierungs-Rath Schmidt zu Stettin, die Anlegung des von des Königs von Schweden Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Wasa-Ordens; so wie dem geheimen Berg-rath Steinbeck zu Brieg, des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Herzoglich Anhaltschen Gesammt-Ordens Albrecht des Bären, zu gestatten.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6. Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwil, nach Thale.

Ein Artikel aus Düsseldorf vom 28. August in Nr. 204 der hiesigen Vossischen Zeitung spricht von einem abermaligen Straßenlärm, welcher dort gegen die katholischen Dissidenten stattgefunden habe. Diese auch schon in der Düsseldorfer Zeitung Nr. 247 widerlegte Mittheilung ist gänzlich ungegründet. (A. Pr. Z.)

Die Berl. Voss. Ztg. enthält folgenden beachtenswerthen Artikel über die Verweigerung der Einsegnung geschiedener Personen: „Bekanntlich ist es in den letzten Jahren bereits zu wiederholten Malen vorgekommen, daß protestantische Prediger den Brautpaaren, deren einer oder anderer Theil früher einer rechtskräftig geschiedenen Ehe angehört hatte, die kirchliche Trauung, unter Berufung auf gewisse Schriftstellen, verweigerten. Namentlich ist hier in Berlin diese Weigerung von einem mehrgenannten Geistlichen stets consequent durchgeführt worden, und eben dieser Geistliche soll nun auch Anlaß geworden sein, daß man von höchster Stelle aus in der Streitfrage, welche selbst von den beiden Justizministern im entgegengesetzten Sinne entschieden ward, eine abschließende Kabinetsordre emanirte. Darf man ziemlich verbürgten Nachrichten trauen, so hätte die Resolution dahin gelautet, daß den evangelischen Geistlichen dieselbe Gewissensfreiheit zustehe, als den katholischen, daß man ihnen also nicht zumuthen könne, einer Ehe, die, ihrer gewissenhaften Ueberzeugung nach, den Grundsätzen der evangelischen Kirche zuwiderlaufe, den Segen dieser Kirche zu ertheilen. — Dieser königl. Erlaß sanctionirt der früheren Praxis gegenüber offenbar einen neuen Grundsatz, an dessen voller Rechtsbeständigkeit, unter Voraussetzung der Publikation, jedoch um so weniger zu zweifeln sein würde, als in der protestantischen Kirche der Landesherr bekanntlich auch als oberster Kirchenfürst fungirt. Setzen wir demnach ein vollgültiges fait accompli voraus, so liegt darin um so mehr Veranlassung, die Bedeutung und die möglichen Folgen desselben ernsthaft zu erwägen. Die Weigerung ist bis jetzt nur bei vereinzelten Geistlichen vorgekommen, und es hat daher auch die in der gedachten Kabinetsordre weiter angedeutete Aushülfe, daß nämlich dem Bräutigam zu gestatten sei, die Trauung von einem andern Geistlichen vollstrecken zu lassen, sofort ausgeführt werden können. Setzen wir nun aber den Fall, es würde die Ansicht; rechtskräftig geschiedene evangelische Eheleute können zu keiner zweiten Ehe des Segens der Kirche theilhaftig werden — es würde diese Ansicht maßgebend für die protestantische Kirche, wohin sollte das führen? Und daß dieser Grundsatz, namentlich seitdem die königl. Kabinetsordre ihm die Existenz so wesentlich erleichtert, sich wirklich, ja vielleicht schneller als man glauben möchte, entwickeln wird, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Es hätte sich dann der Zustand gebildet, daß der Staat eine bestimmte Handlung für zulässig, ja in manchen Beziehungen für rechtlich nothwendig erklärt, die Kirche eben diese Handlung verbietet, und da sie derselben das letzte Siegel aufzuprägen hat, ihr Verbot durchsetzt. Bereits die gegenwärtigen vereinzelten Weigerungen haben so viel Verlegenheiten für die geistlichen Behörden und die Kirchenpatrone, an welche sich solche abgewiesene Brautpaare wendeten, herbeigeführt, daß eben dadurch legislative Schritte von Seiten des Kultusministers veranlaßt wurden, welche mit der Allerhöchsten Entscheidung endeten. (Indem nun gezeigt wird, daß es vergeblich sein würde, die Geistlichkeit von der Unrechtmäßigkeit ihres Verhaltens zu überführen, fährt der Artikel also fort:) Wir wenden uns an den Staat, weil wir bei ihm ein geneigteres Ohr für unsere Warnungen, wie für unsere Vorschläge erwarten. Wir bitten ihn, die vorgedachten Einwürfe wohl zu prüfen, weil er vielleicht mit uns zu dem Resultat kommen dürfte, daß der neue Grundsatz protestantischer Geistlichen in dem Institut der Ehe eine der Hauptgrundlagen des staatlichen Beisammenlebens gefährdet. Diese Gefahr wächst, wenn wir erwägen, daß die renitente Geistlichkeit jetzt erst auf halbem Wege steht, auf welchem sie nicht stehen bleiben darf. Die Kehrseite der Unmöglichkeit einer zweiten Ehe ist, schon nach katholischem Vorgange, die Unauflöslichkeit der ersten. Auch darnach wird man streben und man strebt bereits darnach, indem man bei der Trauung den Brautpaaren das Versprechen abnimmt, sich nicht wieder zu scheiden, es sei denn durch den zeitlichen Tod. Hier wird an geheiligter Stelle ein Gelübde abgelegt, dessen Erfüllung Niemand vorher versprechen kann und zu dessen Nichterfüllung der Staat durch weltliche Scheidung die Hand bietet! Freilich ist diese Scheidung nach der neuen Eheprozeß-Ordnung bereits mannigfach erschwert, und wir wissen nicht, ob wir auch darin schon geistlichen Einfluß verspüren sollen. Indeß, wenn wir offen sein dürfen, so halten wir diese Erschwerungen keinesweges für ein Glück, aber wir würden es als ein entschiedenes Unglück betrachten, wenn man allmälig auch von Staatsseite bis zur völligen Aufhebung der Scheidung vorgehen wollte. Dies erwarten wir jedoch so wenig, daß wir vielmehr gegen die gleiche Intention der Kirche den weltlichen Arm aufrufen. — Wir sind also der Ansicht, der Staat habe die Verpflichtung, sowohl um seines protestantischen Charakters willen, wie um der Grundlage, welche seine eigene Existenz in der Ehe und in der Familie findet, dahin zu sorgen, daß die Freiheit der Ehe bewahrt werde. Wir sind weiter der Ansicht, daß diese sittliche Freiheit der Ehe, welche niemals mit Willkür verwechselt werden darf, gefährliche Beeinträchtigung erleiden muß durch einen Grundsatz, der neue Ehen unmöglich macht und consequent dahin kommen muß, bestehende über ihr sittliches Wesen hinaus zu conserviren. Die unmittelbare Folge ist ein Conflict mit den geltenden Staatsgesetzen, die weitere eine Gefährdung des ganzen protestantischen Prinzips. — Wie ist nun aber diesen Eventualitäten zu begegnen? Die renitente Geistlichkeit mit Gewalt zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, verweigert der Allerhöchste Gesetzgeber der protestantischen Kirche so sehr, daß Derselbe ihnen vielmehr völlige Gewissensfreiheit in ihrer Handlungsweise zuerkennt. Es ist damit zugleich ausgesprochen, daß dem Staat nicht einmal das Recht zustehen könne, entweder die Erfüllung der Amtspflicht oder die Niederlegung der Stelle von dem Geistlichen zu verlangen. Wir wollen auch zugeben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Eine wie das Andere seine mancherlei Bedenken haben mag; indeß gelöst muß der Conflict nichtsdestoweniger werden. Dafür giebt es unserer Meinung nach nur ein völlig durchgreifendes Mittel, das ist: Aufhebung des unbedingten Erfordernisses kirchlicher Trauung und freiwillige Substituirung der bloßen Civilehe vor dem weltlichen Beamten. Wem dann an dem Segen der Kirche gelegen ist, der möge ihn nachsuchen, dann aber auch zusehen, wie er ihn erlangt. Wer jenen Segen entbehren will, hat einen Weg, mit Umgehung der Geistlichkeit, sich die Ehe und alle bürgerlich-rechtliche Anerkennung derselben zu sichern. Der Geistlichkeit endlich wird ihre volle Gewissensfreiheit bewahrt, ohne daß sie zugleich in Widerspruch geräth mit den Bedürfnissen des Staats und seiner Gesetzgebung.“

Schon öfter hat man gelesen, daß einzelne Staatsbehörden ihre Untergebenen vor irgend welcher Betheiligung an den religiösen Bewegungen der Gegenwart verwarnt haben sollen, von anderer Seite ist dies aber auch wieder in Abrede gestellt worden. Die Sache ist wichtig genug, da sie mit der Frage zusammenhängt, in wiefern eine Behörde ihren Beamten in Dingen, die nicht mit der amtlichen Stellung zusammenhängen, Vorschriften ertheilen kann — eine Frage, die bekanntlich von dem Allg. Landrecht zu Gunsten der Beamten entschieden ist. Doch fehlt es bis jetzt noch

*) Die Abstimmung ergab nämlich 34 Stimmen für und 33 gegen diese Anträge, daher sie wegen Mangels der gesetzlich erforderlichen Mehrheit zurückgewiesen wurden.

an Material zur Entscheidung der Frage, da die Thatsache selber noch nicht einmal feststeht. Indessen hat das Königl. **Schulkollegium der Provinz Brandenburg** unterm 30. August c. an die städtische Schul-Deputation des hiesigen Magistrats ein Dekret in Betreff derjenigen **Lehrer**, welche den Protest gegen Beschränkung der Gewissens- und Lehrfreiheit unterschrieben haben und an städtischen Schulen unterrichten, erlassen, worin es unter Anderm wörtlich heißt: „Wir finden uns veranlaßt, denjenigen Lehrern, welche den gedachten Protest unterzeichnet haben, Folgendes eröffnen zu lassen. Bei einiger Erwägung der Verhältnisse hätte den Lehrern nicht entgehen können, daß sie durch Unterzeichnung einer Erklärung, welche die verschiedenste Deutung zuläßt, ihre religiöse Ueberzeugung in ein zweideutiges Licht stellen, die Eltern ihrer Schüler gerade in der wichtigsten Angelegenheit des Unterrichts beunruhigen und zu nachtheiligen Urtheilen über den Lehrstand Veranlassung geben. Es wird schwerlich irgend Jemand dem Gedanken Raum geben, als ob hiesige Lehrer in ihren amtlichen Verhältnissen eine Veranlassung gehabt hätten, sich gegen Beschränkung des Gewissens und der Lehrfreiheit zu verwahren, und die Unterzeichnung des gedachten Protestes erscheint daher bei Einigen als ein eitles Bestreben, sich bemerklich zu machen, bei Anderen als eine Willfährigkeit, sich der Menge anzuschließen, bei Anderen endlich als ein Mangel an richtigem und besonnenem Urtheil. Wir erwarten unsererseits von den Lehrern, daß sie für die Folge Alles vermeiden werden, was ihre Wirksamkeit oder ihre Achtung bei dem Publikum gefährden könnte, vielmehr durch Treue in ihrem Amte und durch ein besonnenes Verhalten gegen die aufgeregten Einflüsse der Zeit sich als Männer bewähren werden, welche die Aufgabe ihres Amtes erkannt haben und von dem ernstlichen Willen beseelt sind, dieselbe auf würdige Weise zu lösen. Wir beauftragen die Schul-Deputation, den unter ihrer Aufsicht stehenden Lehrern, welche ihre Unterschrift unter dem in Rede stehenden Protest anerkennen, Vorstehendes in unserm Auftrage zu Protokoll zu eröffnen und die Verhandlungen darüber uns einzureichen. Sollte von den Betheiligten Abschrift der Verhandlung begehrt werden, so ist ihnen dieselbe unbedenklich zu ertheilen." — Zur Vervollständigung der Thatsache gehört aber noch die Notiz, daß die städtische Schuldeputation mit 14 Stimmen gegen 2 dieses Dekret den betreffenden Lehrern **nicht** zu insinuiren beschlossen, sondern dasselbe zurückgesandt hat. (Magdeb. Ztg.)

** **Berlin**, 16. Sept. Heute haben wir auch hier das Glück eines längeren Besuchs **J. Maj. der Kaiserin von Rußland** und konnten uns mit eigenen Augen überzeugen, daß die früher hier verbreiteten Nachrichten von der Krankheit J. M. der Kaiserin übertrieben waren. — Gestern Mittag war J. M. in Begleitung der übrigen in Potsdam anwesenden hohen Personen bei Sr. k. H. dem Prinzen von Preußen auf dem Babelsberger Schloß zum Frühstück gewesen und dinirte später im Schlosse. Ein starker Regenguß verhinderte wahrscheinlich, daß die hohen Herrschaften im Theater erschienen. Heute Vormittag um 11 Uhr traf J. M. die Kaiserin in Begleitung ihrer durchl. Tochter der Großfürstin Olga, der getreuen Begleiterin ihrer Mutter, ferner J. k. H. der Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, deren Tochter, der Herzogin Louise, ferner J. k. H. der Prinzessin Friedrich der Niederlande, nebst deren Tochter und der Herzogin von Anhalt-Dessau nebst Tochter hier ein. Bald nach der Ankunft fuhr die Kaiserin von hier nach **Charlottenburg**, um das Grab ihrer durchl. Eltern zu besuchen, und speiste darauf bei dem kaiserl. russ. Gesandten in dessen glänzendem Hotel unter den Linden. Nach der Tafel wollte J. M. auch noch das Palais, die Wohnzimmer und Sterbezimmer ihres Vaters besuchen und um 4 Uhr kehrten die hohen Personen mit dem Eisenbahnzuge wiederum nach Potsdam zurück. Mit der alten Anhänglichkeit, welche unser Publikum von jeher für J. M. die Kaiserin an den Tag gelegt hat, versammelte sich dasselbe auch heute wieder in gedrängter Masse vor dem Gesandtschaftshotel, um die Kaiserin bei der Ankunft und Abfahrt mit einem Hurrahruf zu begrüßen. Se. Maj. **der König** und die königl. Prinzen werden bereits morgen von dem Besuch in dem Lager bei Wittstock in Pommern wieder hier und in Potsdam eintreffen. Das Wetter hat diese Reise eben nicht begünstigt. — Unsere **Garnison** ist mit der von Potsdam eben zum **Manöver** ausgerückt. — Ob der **Kaiser** von Rußland noch hierher kommen werde, ist ungewiß, da sich überhaupt, nach bekannter Erfahrung, über dessen Kommen und Gehen nichts bestimmen läßt. Heute wollte man bereits wieder wissen, daß er sich bei den Manövertruppen in Pommern befinde (?) und von dort mit Sr. Maj. unserm Könige heute hierher zurückkehren werde. — Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin hat gestern den Geburtstag ihres verstorbenen Gemahls in stiller Trauer begangen. Sie und ihre Prinzessin Tochter erschienen in schwarzer Kleidung. — Ueber die Reise J. M. der Kaiserin nach dem Süden ist zwar noch nichts Näheres bestimmt, doch sind die Relais bereits ausgelegt und die Postpferde, wie man vernimmt 60 auf jeder Station, durch ganz Deutschland bestellt.

* **Berlin**, 16. Septbr. Das Moderamen des Märkischen Pastoralvereins hat hier die Mitglieder desselben zu einer General-Versammlung in Frankfurt a/O. auf den 18. Oktober d. J. eingeladen. Einem bereits gefaßten Beschlusse gemäß wird darin zuerst die Frage wieder aufgenommen werden: „Wie sind vom evangelisch-kirchlichen Standpunkte aus die heutigen Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche zu beurtheilen?" Daran wird sich die Besprechung schließen über die Frage: „Ob und wie die kirchlichen Bewegungen der Zeit sich eignen, in Kanzelvorträgen behandelt zu werden." Zuletzt soll das Verhältniß von Kirche und Schule erörtert werden.

□ **Breslau**, 19. Sept. Der Rheinische Beobachter brachte vor einiger Zeit die Nachricht, daß österreichischer Seits von jedem die Grenze passirenden Fremden neben dem Passe noch ein Heimatsschein verlangt werde. Die Deutsche Allgemeine Zeitung wies diese Angabe in das Reich der Fabeln und ersonnenen Mähren, mit welchem Recht, möge aus Nachstehendem ersehen werden. — Der Redakteur des Leipziger Charivari, Oettinger, hat eine Reise nach Italien unternommen und aus Meran den ersten Reisebericht geschrieben, der in der neusten Nummer seines Blattes abgedruckt ist. Darin erzählt er, daß er in Scharnitz, dem ersten Orte an der Grenze von Tyrol, angehalten worden sei, neben dem vollständigen Passe seinen Heimatschein vorzuzeigen. Als er über diese Forderung seine Verwunderung zu erkennen giebt und geneigt ist, sie für einen Ausfluß der Beamtenwillkür zu halten, wird ihm eine Verordnung der Wiener Hof-Kanzlei vom 3. Februar 1845 Nr. 1903 produzirt, welche deutlich besagt, daß „**jeder Preuße, der nach Oesterreich will, einen Heimatschein vorzuzeigen habe.**" Oettinger (bekanntlich ein geborner Preuße) suchte geltend zu machen, daß, da Oesterreich jene Verordnung nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht, er von der Existenz derselben nichts wissen könne. Die Beamten scheinen selbst das Drückende der Maßregel zu fühlen und visiren den Paß, bemerken aber darin: „Wird nur auf ausdrückliches Verlangen zur weitern Instradirung an eine wohllöbliche k. k. Polizei-Direktion nach Insbruck gewiesen." Auf dem Wege dahin erzählt ein Passagier, daß vor Kurzem ein preußischer Professor und Frau an der Grenze hätten umkehren müssen. Warum wohl grade gegen **preußische** Unterthanen eine so strenge Vigilance angeordnet worden ist? Man sieht übrigens, daß der Trinkspruch: „Kein Oesterreich, kein Preußen" immer mehr zur Wahrheit wird.

S **Posen**, 16. Sept. Bei der großen Ausbreitung, welche der Christkatholizismus in so kurzer Zeit gefunden, dürfte jetzt die Frage über dessen Anerkennung als eigene Kirche wohl nicht länger mehr unentschieden bleiben, wenn sämmtliche Gemeinden ein übereinstimmendes Ganze bildeten, d. h. auf Grund **eines** allgemein anerkannten Glaubensbekenntnisses schon zu einer großen Kirchengemeinschaft zusammengetreten wären, denn wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, hat das Staatsministerium auf die verschiedenen Anträge einzelner Gemeinden auf Anerkennung sich nicht nur dahin ausgesprochen, daß eine Entscheidung der Frage bis dahin unmöglich sei, wo fast jede Ortsgemeinde ihr eigenes von den übrigen mehr oder weniger abweichendes Glaubensbekenntniß habe, sondern es soll geradezu den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß sämmtliche dissentirende Gemeinden sich über ein auf die positiven apostolischen Lehren der Bibel gegründetes Glaubensbekenntniß vereinigen und zu **einer** Gemeinde zusammentreten möchten, mit deren Vorstande es sodann wegen Anerkennung der neuen Kirchengesellschaft unterhandeln werde. Zu diesem Zweck zirkulirt denn gegenwärtig auch unter den christ-katholischen Pfarrern des Großherzogthnms ein Schreiben und ein im Manuskript gedruckter Vorschlag des Pfarrers Pribil, in welchem u. a. die Wahl eines Bischofs als Oberhaupt der neuen Kirche in Vorschlag gebracht wird. Gewiß wäre es mehr noch als nur wünschenswerth, wenn diese gewünschte Vereinigung zu Stande kommen möchte, denn es ist unschwer einzusehen, daß, wenn wirklich die Anerkennung jeder einzelnen Gemeinde für sich erfolgen könnte und sollte, dadurch eine künftige Vereinigung nur schwieriger gemacht und die Reform in ihrem Fortschritt auf lange Zeit hinaus gestört werden würde.

Münster, 14. September. Der Bischof von **Hildesheim** hat in Begleitung des Landraths Grafen v. Schmising die hiesige Straf- und Besserungs-Anstalt besucht und eine ergreifende Rede an die Gefangenen gehalten. Der Bischof ließ sich auch die barmherzigen Schwestern vorstellen und dankte ihnen für ihre Bemühungen. — Eine Mittheilung aus **Paderborn** in unserem Merkur sagt, daß die **Kartoffelkrankheit** allerdings nicht zu leugnen, indeß der Schaden doch **nicht so groß** sei, um Grund zu solchen Besorgnissen zu geben, wie sie die **Spekulanten** verbreiteten. Auf den Feldern bei Paderborn wurden aus 54 verschiedenen Ackerstücken Kartoffeln ausgegraben, und man fand nur auf den ungünstigsten Feldern gegen 88 gesunde 76 kranke Kartoffeln, auf allen übrigen Stellen war das Verhältniß weit besser, und seit 14 Tagen hatte die Krankheit sich gestellt und die Fäulniß sich nicht weiter verbreitet.

Elberfeld, 14. September. Der bisherige römisch-katholische Pfarrer Breidenbach in Struth bei Mühlhausen im Eichsfelde, ein tüchtiger Redner und ausgezeichneter Geistlicher, ist aus der römisch-katholischen Kirche zur christ-katholischen übergetreten und am 10ten in Iserlohn angekommen. — In Hagen hat sich am 7ten eine christkatholische Gemeinde gebildet. — Wegen der auf dem linken Rheinufer herrschenden Ruhrkrankheit sind die Herbstübungen der Truppen in die Gegend von Merheim verlegt worden. (Elbf. Z.)

Deutschland.

Dresden, 14. September. Wie diese Zeitung bereits erwähnt, ist bemerkenswerth, daß der König, unter den vier zur Präsidentschaft in der zweiten Kammer vorgeschlagenen Candidaten, Herrn **Braun**, einen Leiter der Opposition, gewählt hat. Der frühere Präsident der Kammer, Herr Haase, Appellationsrath in Leipzig, hatte auch diesmal die Mehrzahl der Stimmen für sich, allein sein Benehmen bei den Vorfällen des 12. August war wohl nicht geeignet, ihn besonders bei Hofe zu empfehlen. Herr Haase vereinigte an jenem Tage zwei der wichtigsten Aemter in seiner Person, er war Commandant der Communalgarde und Vorstand der Stadtverordneten, und hätte er von diesen Funktionen zweckgemäßen Gebrauch gemacht, so möchten manche Uebereilungen und Inconvenienzen weggeblieben sein. Ihm wäre es z. B. obgelegen, die Communalgarde zu rechter Zeit zu versammeln, ihre constitutionelle Thätigkeit selbst gegen einzelnen Widerspruch durchzusetzen und jedes Mißtrauen gegen ihre gute Gesinnung zu entfernen. Auch wird ihm zu besonderem Vorwurf gemacht, daß er nicht auf der Stelle durch seine Auctorität jeden Verdacht, der Befehl zum Feuern sei von dem Prinzen Johann ausgegangen, zurückwies, denn Herr Haase, als ein bei dem Gastmahl Sr. königl. Hoheit Eingeladener, kannte den Sachverhalt und wußte, von wem das Militair herbeigerufen wurde. Der Einzige unter den Staatsdienern und städtischen Beamten, dem an jenem Tage nichts zur Last fällt, war Herr v. Buttlar, Oberst der Schützenbrigade. Die Tödtung unschuldiger Menschen ist seinem Befehl am wenigsten zuzuschreiben, denn einmal hat er persönlich nicht commandirt, sondern, wie bekannt, der Oberstlieutenant Herr v. Süßmilch, und dann ist die eigentliche tödtliche Salve nicht von dem Hauptcorps erfolgt, sondern von einem Detaschement von 25 Mann, das sich isolirt befand und von einem Lieutenant befehligt wurde. So viel ist jetzt zur Erklärung des vielbesprochenen Kreuzfeuers als Thatsache constatirt: das große, vor dem Hotel aufgestellte Bataillon hat in die Luft gefeuert, das kleine aber mitten unter die Menschen hinein, welche ihrer ganzen Stellung nach nur Zuschauer waren. Vorstehendes kann aus bester Quelle als wahr versichert werden und mag vielleicht dazu dienen, diese und jene Entstellungen zu widerlegen. (Spen. Z.)

⊙ **Leipzig**, 16. Sept. Von Seiten der Leipziger Bürgerschaft wird gegenwärtig eine Adresse an Se. Majestät den König vorbereitet, deren Zweck und Bestimmung hauptsächlich dahin gehen soll, die möglichenfalls nachtheilige Wirkung der durch die Stadtverordneten unter den Auspicien des Bäcker Seifert an den König und den Prinzen Johann abgesendeten Adressen zu neutralisiren. (Nr. 215 der Bresl. Ztg.) Die Loyalität der Leipziger Bürgerschaft ist eine so fest gegründete, das Pflicht- und Ehrgefühl derselben ein so über jeden Verdacht erhabenes, daß der unpassende, jedenfalls mehr als überflüssige Schritt der Stadtverordneten eine derartige Aeußerung des Gesammtwillens eben so natürlich als nothwendig machte. Man ist allgemein überzeugt, daß die im Werke stehende Adresse von Sr. Majestät jedenfalls mit größerer Genugthuung und freudigerem Vertrauen aufgenommen werden wird, als das Seifert'sche Dokument, zu dessen Unterschrift die der Majorität beinah gleichkommende Minorität des Stadtverordneten-Kollegiums gezwungen worden ist. — Die nunmehr begonnenen Verhandlungen des Landtags absorbiren natürlich fast gänzlich jedes andere politische Interesse. Allerdings ist der Eindruck, welchen die **Thronrede** gemacht hat, ein sehr gemischter; man findet in diesem wichtigen Aktenstücke eine entschiedene Uebereinstimmung mit dem Königl. Manifest vom 15. August, in Bezug auf die Leipziger Ereignisse. Es ist dieselbe edle kategorische Sprache, dieselbe wiederholte Hinweisung auf dies Bestehen einer revolutionären Propaganda, dieselbe Abneigung gegen die religiösen Bewegungen — und dasselbe Mißtrauen gegen die Tendenzen und den Zweck derselben. — Wenn die Thronrede wirklich ein im Voraus gegebenes Programm der jedesmaligen Thätigkeit der Stände und ein Schema ihrer Befugnisse wäre, so würde allerdings die diesmalige Thronrede den allzuhoch gespannten Erwartungen die engsten Grenzen anweisen. Betrachten wir sie daher lieber vom Standpunkte der englischen und französischen Politik als eine Ceremonie, durch welche der Zusammenhang zwischen Königthum und Ständen symbolisch dargethan und die Aufmerk-

samkeit der letztern auf besonders wichtige Punkte hingelenkt werden soll. Das organische Leben einer konstitutionellen Ständeversammlung wächst ja stets über etwa gegebene Formulare hinaus, und treibt hundertfältig Blüthen und Früchte, wenn es das ist und sein darf, was es sein soll — ein getreuer, wahrhafter Spiegel der Zustände, Hoffnungen und Bildungsmomente des gesammten Volkslebens.

Frankfurt, 14. September. Nach 10 Uhr Vormittags traf auf seiner Reise nach Stuttgart der Pfarrer Ronge in einem mit Blumen geschmückten Reisewagen und in Begleitung von etwa 16 bis 20 Wagen aus Hanau hier ein. Tausend und aber tausend Menschen empfingen ihn schon vor den Thoren der Stadt unter einem immerwährenden Lebehoch und begleiteten ihn bis auf die Post. Nach 11 Uhr fuhr er mit Extrapost nach Stuttgart ab.

Vom Main, 11. September. Es ist wahr, das die kirchliche Bewegung Gegenstand der Berathung im Schooße der Bundesversammlung war und ist. Die Bundesversammlung betrachtet die kirchliche Bewegung in ihren Grundursachen und Folgen namentlich vom politischen Standpunkte aus, läßt den eigentlichen Gegenstand unberührt und schreitet zu gemeinsamen Maßregeln, welche eine Antastung der politischen Zustände durch die kirchliche Bewegung verhüten sollen. Die Bundesversammlung befolgt hier ganz die Politik der Großmächte in der Luzerner Angelegenheit. Die Jesuitenfrage blieb ganz aus dem Gesichtskreis; man hatte nur die politischen Folgen im Auge. Wer wäre aber so kurzsichtig, in den gegen die deutsch-katholische Bewegung in den verschiedenen deutschen Staaten ergriffenen gemeinsamen Maßregeln eine gemeinsame Besprechung zu verkennen? Daß in Frankfurt am Sitze der Bundesversammlung der Deutsch-Katholizismus sich ungehindert entwickeln kann, beweist nicht das Gegentheil, sondern die Richtigkeit unserer Behauptung; dort hat die deutsch-katholische Sache auch nicht entfernt den Charakter einer politischen Agitation. Es läßt sich also nichts gegen sie einwenden und sie gedeiht stille, aber sicher. (Magd. Z.)

Ein Frankfurter Correspondent der ältern Leipziger Zeitung spricht dieselbe oben entwickelte Ansicht aus und meint zuletzt: „Bleibt die kirchliche Entwickelung in ihren Grenzen, wie das hier bei den Deutschkatholiken der Fall ist, wird von einer Hemmung der neuen Lehre überall, wo man nicht quand même ihr entgegentreten zu müssen glaubt, keine Rede sein. — Vielfach ist in den unterrichteten Kreisen die Rede davon, daß Preußen nun durch des Königs Majestät eine Constitution erhalten werde.

Stuttgart, 12. Sept. Wie die hiesige Regierung die Sache wegen der Kirche, welche von ihr abschlägig beschieden worden ist, betrachtet, mögen Sie aus mitfolgenden beiden Aktenstücken entnehmen, die ich Ihnen in getreuer Abschrift mittheile. Ich glaube mich deshalb jeder weiteren Bemerkung enthalten zu dürfen und sage nur so viel, daß der einleitende Gottesdienst nächsten Sonntag den 14. Sept. in der reformirten Kirche, die Versammlungen aber im Saale der Bürgergesellschaft werden abgehalten werden.

1) „Das k. evangel. Consistorium an die gemeinschaftliche Stadt-Direction Stuttgart. Das k. Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens hat durch Erlaß vom 10. d. M. in Betreff der Einräumung der St. Leonhardskirche in Stuttgart an die katholischen Dissidenten, behufs der Abhaltung eines außerordentlichen Gottesdienstes, das evangelische Consistorium beauftragt, die genannten Dissidenten in folgender Weise zu bescheiden: Nach allgemein bekannten Grundsätzen des Staats-Kirchenrechts, welche mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde (§ 27, 30) in vollkommenem Einklange stehen, setzt die freie öffentliche Religionsübung einer neu entstehenden Kirchen-Genossenschaft die Anerkennung derselben von Seite des Staats voraus. Diese Anerkennung ist hinsichtlich der kathol. Dissidenten in Würtemberg bis jetzt nicht erfolgt, vielmehr unterliegt ein von denselben eingereichtes Gesuch um Approbation ihrer neuen Kirche eben jetzt der Erwägung und Entscheidung der Behörden. Während dieser Lage der Sachen wurde den Dissidenten als Einzelnen gestattet, ihr religiöses Bedürfniß durch Andachts-Uebungen unter sich zu befriedigen, und sie wurden nicht gehindert, ihre Angelegenheiten auch in öffentlichen Versammlungen zu besprechen. Wurde hierdurch der Forderung der Gewissensfreiheit vollkommen entsprochen, so müßte eine Ueberschreitung dieser für jetzt gezogenen Grenze als eine Verletzung der bestehenden staatsrechtlichen Normen angesehen werden, welche von Seiten der Staatsregierung nicht geduldet werden darf. Die evangelische Kirche, wenn sie auch von ihrem Standpunkte aus den katholischen Dissidenten entgegenzutreten keine Ursache haben mag, muß nothwendig auf jene staatsrechtlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen, und darf nicht die Hand zu Maßnahmen bieten, welche mit denselben im Widerstreit stehen. Da nun darüber kein Zweifel bestehen kann, daß die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes in einer evangelischen Stadtkirche, wie ihn die katholischen Dissidenten dahier, deren kleine Zahl, selbst mit Inbegriff der von ihnen demnach zum Besuch erwarteten auswärtigen Glaubensgenossen, zur eigenen Erbauung ein Lokal von solcher Größe gar nicht bedarf, wünschen, nur einer recipirten Kirchengenossenschaft zusteht, so kann der von dem Stiftungsrath in Stuttgart beabsichtigten Einräumung der St. Leonhards-Kirche an die katholischen Dissidenten zum Zweck der Abhaltung eines Gottesdienstes zur Zeit nicht stattgegeben werden. Vorstehende Entschließung des k. Ministeriums wird der gemeinsch. Stadtdirection zur weiteren Besorgung hierdurch eröffnet. Stuttgart, den 11. Sept. 1845. Für die Abschrift: K. Stadtdirection: Gärttner."

2) „Das königl. Ministerium des Innern oder Kirchen- und Schulwesens an die königl. Stadtdirection in Stuttgart. Durch das evangelische Consistorium wird die Stadtdirection beschieden werden, daß die Einräumung der St. Leonhardskirche an die Deutschkatholiken zur Abhaltung eines Gottesdienstes dermalen nicht gestattet werden kann. Dieser Bescheid ist den Vorstehern der Dissidenten mit dem Bemerken zu eröffnen, daß die Abhaltung jedes öffentlichen Gottesdienstes ihnen bei der dermaligen Lage ihres Gesuchs um Anerkennung als Kirchengenossenschaft nicht gestattet werden könne, und sie sich daher darauf zu beschränken haben, wie bisher in der reformirten Kirche oder in einem beliebigen Privathause ihre Andachts-Uebungen unter sich abzuhalten. Sollte eine größere Versammlung ohne gottesdienstliche Formen in einem profanen Lokal beabsichtigt werden, so ist dieses Vorhaben, so weit keine Unordnungen und Ruhestörungen zu besorgen sind, welche Bedingung indeß bei einer Versammlung unter freiem Himmel nicht als gegeben betrachtet werden könnte, nicht zu hindern. Die Dissidenten sind dabei darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihrem demnächst zur Entscheidung kommenden Gesuch um Anerkennung durch Unbotmäßigkeit wesentlich schaden werden. Stuttgart, den 10. Sept. 1845." (F. J.)

Rußland.

* **Warschau**, 14. Sept. Donnerstag feierten wir das Geburtsfest des Thronfolgers, Großfürsten Alexander Nikolajewicz. — Während der Abwesenheit des Fürsten Statthalters führt der General Rüdiger den Befehl über die hiesigen, so wie über die Truppen des ganzen Königreichs. — General-Lieutenant Okuniew ward vom Fürsten Statthalter beauftragt, während seiner Abwesenheit die Korrespondenz mit den General-Directoren und den Militär-Kommandanten über diejenigen Gegenstände zu führen, welche nicht zur Entscheidung des Administrations-Rathes gehören und darüber Sr. Durchlaucht zu berichten. — Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät erhält der General der Infanterie, Fürst Szachowski, Chef des General-Auditoriats, welcher bereits auf das Gut Nowogrod in dem Kreise Szornia mit 3000 S.-R. dotirt ist, darauf noch eine Dotation von 1500 S.-R., so wie der General-Lieutenant Pisarew eine von 2500 auf die Güter Nosiechowicz und Miechowsk und Slominicki, der General, Fürst Italinski eine gleiche auf die Güter von Mokaw und Segnesk. Die erwähnten Summen verstehen sich als jährliche reine Einnahme und für immer ertheilt. — Wie bestimmt war, ist am Dienstag die hiesige Eisenbahn bis Ruda (8 Meilen) eröffnet worden. — Als Gerüchte laufen um, daß auf der anderen Seite unserer Stadt, bei Ujosdow, noch Befestigungswerke angelegt werden und bei mehreren der höheren Civil- und Militär-Behörden Veränderungen eintreten würden. Es scheint indessen, daß hierauf nicht viel zu achten sei. — Unsere Getreidepreise steigen wieder in verflossener Woche, ohne daß man dafür einen vernünftigen Grund anzugeben wüßte, außer daß durch die Feldarbeiten die Zufuhr behindert wird. Es galt der Korsez Weizen $35\frac{4}{5}$ Fl., Roggen $29\frac{1}{6}$ Fl., Gerste 22 Fl., Hafer $12\frac{4}{5}$ Fl., Kartoffeln 8 Fl., der Garniz Spiritus 6 Fl. 8 Gr.

Großbritannien.

* **London**, 12. September. Wie früher bestimmt worden, kehrte J. M. die Königin am 10ten von ihrem Besuch in Eu zurück. Die Ueberfahr dauerte nur 8 Stunden. Das königl. französische Dampfboot, der „Pluto" folgte bis Cowes der königlichen Yacht Victoria und Albert, welche mit großer Anstrengung, und kehrte von dort sogleich nach Treport zurück, um dem Könige der Franzosen die Nachricht von der glücklichen Rückkehr seines hohen Besuchs zu überbringen. Das Wetter zur Ueberfahrt war sehr günstig gewesen und das königliche Geschwader hatte nicht weniger als 13 Meilen in der Stunde gemacht. Die Königin landete am 10. Sept. 20 Minuten nach 12 Uhr in Meadt bei Osborn. Sie und der Prinz befanden sich außerordentlich wohl, wie denn das königliche Paar die Seereisen mit ganz besonderer Behaglichkeit besteht. Die königlichen Kinder in Osborne-House waren sämmtlich wohl auf und begrüßten ihre Eltern mit herzlicher Freude, wie überhaupt ein sehr gemüthliches Familienleben in dem königl. Hause herrscht. Die Begleitung der königlichen Herrschaften zerstreute sich bald nach allen Richtungen. Lord L. Fitzclarence ist bereits hier in London eingetroffen. Die königliche Familie bleibt bis Ende d. M. auf der Insel Wight. — An sonstigen politischen Neuigkeiten giebt es wenig. — Aus Amerika sind durch ein Dampfboot, den Unicorn, Nachrichten vom 28. August aus Halifax eingetroffen. Der Hauptinhalt derselben ist der Zwist der Vereinigten Staaten mit Mexiko und die Wahrscheinlichkeit, daß es zum Kriege kommt. In den vereinigten Staaten marschirten die Truppen der Grenze von Texas zu und wurden die Kriegsschiffe ausgerüstet. Der mexikanische Consul in New-Orleans hatte seine Mission geschlossen und war in dem mexikanischen Schiffe Retampago nach Vera Cruz abgegangen, wohin ihm auch die übrigen mexikanischen Consuln theils gefolgt, theils zu folgen bereit waren. — Aus Californien meldet man, daß diese mexikanische Provinz ganz in die Schritte von Texas tritt und sich ebenfalls zu einem Anschlusse an die Verein. Staaten vorbereitet. Schon hat sie eine unabhängige Regierung gegründet. Auf den Pelikan-Inseln bei Florida hat man reiche Guanolager gefunden, doch scheint dieser Mist bereits ziemlich aus der Mode zu sein. Vielleicht von nachhaltigerem Gewicht ist, daß ein Schiff, der Adler aus Leith, eine Ladung von 100 Tonnen Wasserblei aus der Davisstraße nach England gebracht hat, wobei man sich erinnern wird, daß die Dänen schon in früheren Jahrhunderten Golderz oder Goldsand an der Küste von Grönland gefunden haben wollten, jedoch die Stelle nicht wieder ermitteln konnten, von wo sie dasselbe entnommen.

Die Sozialisten haben wenig Glück auf englischem Boden. Das sozialistische Institut in Johnstreet ist todt, wie sein Vorgänger in Blakfriarts-road. Das Gebäude kam dieser Tage in fremde Hände; die Finanzen der Mitglieder sind sehr zerrüttet, da sie sehr verschuldet sind. Wir erinnern hier daran, daß die Sozialisten etwa vor 6 Jahren gegen 30,000 Pfund damit verschwendeten, Land in Hampshire zu kaufen und Gebäude darauf zu errichten. Harmony Hall hieß ihre neue Residenz, wo sie sich bestrebten, die Prinzipien von Owen in weitester Ausdehnung auszuführen. Dies Unternehmen scheiterte dermaßen, daß in Kurzem all ihr Besitzthum den Meistbietenden verkauft werden wird, um ihre Schulden und die ihnen Anfangs vorgeschossenen Summen zu zahlen. — Der Manch. Guardian spricht davon, daß der Vorschlag gemacht sei, ein großes Meeting evangelischer Christen verschiedener Konfessionen und Länder in London abzuhalten, „um die Kräfte eines erleuchteten Protestantismus gegen das Uebergreifen des Papismus und Puseyismus zu vereinigen und das Interesse des Bibel-Christenthums zu fördern." Man habe es jedoch wünschenswerth gehalten, vorläufige Meetings der verschiedenen protestantischen Konfessionsverwandten zu veranstalten und so sei beschlossen, eine vorläufige Versammlung den 1. Oktober in Liverpool abzuhalten, wozu bereits 100 Geistliche sich vereinigt hätten.

Frankreich.

** **Paris**, 12. September. Aus Eu erfährt man, daß dort das Dompfboot „Pluto" bereits die Nachricht von der glücklichen Ankunft J. M. der Königin von Großbritanien in England zurückgebracht hatte. Der König der Franzosen sandte noch am 10., ehe die Königin an Bord ging, mehrere Körbe mit Früchten, darunter 300 der schönsten Pfirsichen, auf die englische Yacht. Der Prinz von Joinville ist vorgestern hier eingetroffen und sogleich nach St. Cloud abgereist, eben so ist Herr Guizot mit der Eisenbahn wieder hierher zurückgekehrt. Der Globe und die France sind über den Besuch der Königin Victoria in Eu in einen wunderlichen Federkrieg gerathen, in welchem sich beide Blätter die größten Unverschämtheiten und Kindereien sagen. Die France möchte dem Könige und dem Ministerium gern ein Verbrechen daraus machen, daß sie einen Besuch der Königin von England empfangen und der Globe hält es wirklich für nöthig, gegen eine solche Thorheit den Hof und das Ministerium zu vertheidigen. — In politischer Hinsicht ist wohl das Interessanteste die heut mit Privatnachrichten eingegangene Bestätigung der Unruhen in Madrid. Das früher angegebene Datum aber war unrichtig. Die Meldung rührte aus einer telegraphischen Depesche her und die Unruhen hatten in der Nacht zum 6. Statt gefunden. Die Behörden waren schon seit einiger Zeit benachrichtigt worden, daß gegen 600 Empörer den Plan hätten, sich auf die Straße zu wagen und dabei auf Unterstützung bei einigen Compagnien des Regiments von Navarra rechneten. Um 5. Abends nun erschien wirklich ein Haufe der Verschworenen vor der Caserne des genannten Regiments und beantwortete den „Wer da?"-Ruf der Wache mit Flintenschüssen, durch welche ein Offizier getödtet und ein Soldat schwer verwundet wurde. Das Militär feuerte sogleich wieder, wodurch mehrere Bürger todt niederstürzten und andere schwer verwundet wurden. Die Truppen verfolgten die Ruhestörer und zerstreuten sie, wobei eine Menge Personen verhaftet wurden. In einem Augenblicke war die ganze Garnison auf den Beinen. Der Ministerrath versammelte sich in Permanenz die ganze Nacht hindurch. Es sind mehrere sehr beklagenswerthe Fälle vorgekommen, indem einige ganz unbetheiligte Personen das Leben verloren.

Ein Regimentswundarzt sogar erhielt Bajonettstiche von einer Patrouille, die ihn nicht erkannte. Vor dem Wagen des General Concha wurde ein Pferd erschossen. Die Madrider liberalen Zeitungen vom 6. wagen nicht die Vorfälle auch nur mit einem Worte zu berühren. Es ist übrigens bei dem bloßen Revolteversuche geblieben und die Behörden waren sogleich Meister der Stadt. Die Verschworenen hatten auch auf einen Capitän des Regiments Reina Gobernadora gezählt und dieser Offizier ist verhaftet worden. Auch hat der Prozeß des Kriegsgerichts sogleich begonnen und es scheint, daß viele Personen von Stande compromittirt sind, obgleich man versichert, daß nicht eigentlich politische Gründe, sondern nur die Unzufriedenheit mit dem neuen Steuerwesen die Empörung veranlaßt haben. Mit großer Aengstlichkeit erwartet man die Rückkehr der Königin.

Es ist bereits kein Geheimniß mehr, daß die Jesuiten in diesem Augenblicke über die Anlage ihrer Kapitalien einigermaßen in Verlegenheit sind, da nach dem ausdrücklichen Willen ihres Generals so wenig als möglich auf Grund und Boden angelegt werden soll. Daß die französische Regierung den Mahnungen Roms in gewisser Beziehung Gehör geschenkt, geht freilich aus einzelnen Verordnungen, die man früher nicht so wohlfeilen Preises erlassen hätte, deutlich hervor. So wird jetzt allenthalben strenge Aufsicht auf die Sonntagsfeier gehalten, und ebenso sind in Bezug auf den Gottesdienst in den Lehranstalten mehrfache Vorschriften erfolgt, die ohne Zweifel von dem Einflusse der Geistlichkeit auf das Ministerium herrühren. Große Kämpfe stehen bei dem Wiederzusammentritte der Kammern wegen des Unterrichts-Gesetzes zu befürchten, da von der einen Seite Salvandy Bedenken trägt, den Villemain'schen Entwurf zur Erörterung zu bringen, von der andern Seite aber eine gänzliche Umgestaltung des Unterrichts in den Mittel-Schulen dringend nothwendig ist. Während bei den gegenwärtig versammelten Departementalräthen die Präfekturen in den Stand gesetzt waren, über den Elementarunterricht die befriedigendsten Berichte zu liefern, zeigt sich in den Gymnasien und Collegien durchaus kein wesentlicher Fortschritt, so daß die begüterten Familien eben genöthigt sind, ihre Söhne Privatanstalten anzuvertrauen. Am stärksten besetzt sind gegenwärtig die zum geistlichen Stande vorbereitenden Schulen (**petits seminaires**), so daß es schwer hält, allen Aspiranten gehörige Versorgung zu ertheilen. Die große Anzahl neu geschaffener Vicarstellen reicht nicht hin für die, welche aus den Priesterseminarien als geweihte Geistliche treten, was sehr viele veranlaßt, sich den verschiedenen Congregationen der Klöster anzuschließen.

Der Apostel des Socialismus, Victor Considérant, soll bei seinen ferneren Vorlesungen in Tours über den Fourrierismus unangenehme Auftritte erlebt haben, indem die Anhänger des individuellen Eigenthums durch Pfeifen, Zischen und andere Unterbrechungen die Vorlesung störten; Bänke und Pulte wurden zerbrochen, die Fenster eingeschlagen und die Personifikation des Socialismus hätte beinahe eine materielle Niederlage erlitten, wären die Behörden nicht eingeschritten.

Belgien.

Brüssel, 10. Sept. Wir haben bereits mehrmals erwähnt, daß die lediglich durch freiwillige Beiträge bestehende Universität Löwen an ihre Professoren außerordentlich hohe Honorare zahlt, von denen mehrere über 10,000 Frks. steigen. Es ist aber auch dabei Bedingung, daß die Lehrer eine streng hierarchische Tendenz einhalten und für kein nicht streng katholisches Blatt schreiben. Das Studentenleben gleicht dem des lateinischen Viertels in Paris und hat mit dem deutschen wenig gemein. — In unsern Gegenden hat man auf die Kartoffelkrankheit große Spekulationen gebaut. Einige Besitzer von Bohnen und andern Wintergemüsen wollten diese Früchte auch in die Kartoffelkrankheit und Spekulation mit hineinziehen; es wird aber auf das Bestimmteste erklärt, daß dieselben nicht krank seien. In der Zeitung von Ghent wird der Wunsch ausgesprochen, die Ausfuhr der Eier nach England zu verbieten.

Schweiz.

Basel,* 12. September. Im Aargau auf dem Kreuzweg bei Rothrisch wurde am 8. eine beträchtliche Sendung Gewehre, 5- bis 600 Stück, wie es scheint aus den französischen Fabriken von St. Etienne, angehalten und nach Zofingen gebracht. Die Gewehre kamen aus Neuenburg und waren nach Luzern bestimmt. (s. Aarau.) — Hr. Hurter, der sich in Schaffhausen viel mit literarischen Arbeiten beschäftigt hat, ist von dort nach Rom abgereist, um den Winter in Italien zuzubringen. Wie man sagt, ist ihm bei seiner Anwesenheit in Wien von dem Fürsten von Metternich der kaiserliche Staatsdienst mit dem Titel eines Hofraths (gleichstehend dem General-Major) und das Amt eines Historiographen angetragen worden, und zwar gerade an dem Jahrestag seines Uebertritts zur katholischen Kirche. Gleichsam als Probearbeit hat er die Geschichte des Kaisers Ferdinand II. des Zeitgenossen Gustav Adolphs und Wallensteins zu schreiben und will dazu die Quellen und Hülfsmittel, welche ihm die Bibliothek des Vaticans bietet, benutzen.

Aarau, 12. September. Die in Zofingen confiscirten 300 Gewehre sind die erste Lieferung von 1200 Gewehren, welche die Regierung von Zug von der von Neuenburg gekauft hat. Die aargauische Regierung hat die ganze Sendung sofort an den Ort ihrer Bestimmung abgehen lassen.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, im September. (Reisebericht. — Vergl. Nr. 208 und 210.) Es war ein sonnenheller schöner Abend nach einem regenreichen trüben Tage, an dem ich Norwegens Hauptstadt sah und bald darauf betrat. Schon von weiter aus Ferne leuchten die weißen Häuser der Stadt zwischen waldigen Bergen über das dunkle Meer dem Reisenden entgegen. Die Stadt zieht sich in langen Bogen um das Christianiafjord herum, zur Rechten liegt der nahe Ekeberg, zur Linken und im Hintergrunde erheben sich ebenfalls hohe Gebirgsmassen mit dunklen Wäldern bekleidet und schließen so die Stadt wie mit einem dunken Rahmen ein, während im Vordergrund die hell leuchtende Veste Aggerhus und das blaue Meer, dem Ganzen einen lebhaften frischen Charakter geben. Die Lage Christianias ist schön, nicht so schön wie die von Stockholm, die unvergleichlich aber doch für den Deutschen, dem die Verbindung von Meer und Gebirge fremd, überaus reizend. Zwischen zahlreichen Schiffen, die fast alle ihre Flaggen gehißt hatten, glitt das große schöne Dampfschiff „Prinz Carl" — auf dem kurz darauf der König nach Christiania fuhr — hindurch, nach dem mit schaulustigen Menschen bedeckten Landungsplatze. Aber die geringe Tiefe des Meeres gestattete nicht bis ans Ufer zu fahren, darum mußten wir in Böten ans Land gebracht werden, wo denn sogleich die stets lästigen Untersuchungen der Zollbeamten begannen. Doch sind diese Beamte hier sehr humane freundliche Leute, die ihrer Pflicht ohne übermäßige Belästigung der Reisenden genügen. Unter der zahlreichen Menge am Ufer fanden sich denn auch die Abgesandten der verschiedenen Hotels, die mit ihren zudringlichen Anerbietungen jeden Reisenden als **bonne prise** in Beschlag zu nehmen suchen. Ich wählte, veranlaßt durch Mügge's Empfehlung, die „Stadt Hamburg," muß aber gestehen, daß Herr Mügge entweder einen sehr schlechten Geschmack oder daß sich dieser Gasthof gänzlich verändert hat, denn von Allem was Herr Mügge hier preist war nichts zu finden — dagegen ein sehr stark nach geistigen Getränken duftender Wirth, schlechte Aufwartung und schmutzige Wäsche nebst nichts weniger als billigen Preisen. — Am andern Morgen durchwanderte ich nun die Stadt, die eigentlich erst im Werden begriffen ist, da nur wenige schöne Straßen sich bis jetzt finden, dagegen überall viel gebaut wird. Besonders verspricht die Gegend um das neu erbaute Schloß der schönste Theil der Stadt zu werden. Wenn aber Herr Mügge von Christiania sagt, die Häuser seien meist aus Holz, so ist er in einem Grundirrthum befangen, denn ich habe nur wenige hölzerne Häuser und diese in den Vorstädten gesehen, während der größte Theil der Stadt aus steinernen Häusern besteht. Um zu erfahren, was an diesem Tage zu sehen und zu hören sei, wanderte ich in eine Conditorei, deren die Stadt mehrere recht gute hat und nahm die Zeitungen des Tages zur Hand. In Norwegen besteht nämlich die auch in Schweden und Dänemark sich findende Einrichtung, daß Alles, was am Tage zu sehen und zu hören ist, in kurzer Uebersicht mit Angabe der Zeit und des Ortes, in den Zeitungen angegeben ist, wodurch der Fremde in den Stand gesetzt ist, ohne beschwerliches Fragen nach dem Merkwürdigen im Orte, seine Zeit einzutheilen und die nöthigen Maßregeln zu treffen. Da erfährt man denn auf die bequemste Weise, wenn Dampfschiffe und Posten abgehen und ankommen, wenn und wo Museen und Sammlungen geöffnet sind, Concerte und andere Unterhaltungen stattfinden u. s. w. Warum ahmt man diese Einrichtung nicht auch in Deutschland nach, wo man doch sonst eben nicht scheu ist Fremdes, auch Unzweckmäßiges, einzuführen — hier giebt es etwas unleugbar Praktisches und Zweckmäßiges vom Auslande anzunehmen — wird man da zögern?! — Und nun kehre ich nach Norwegen zurück. „Um 9 Uhr ist Sitzung des Odelsthing" las ich im „Constitutionel" natürlich eile ich dahin, um einer Sitzung der Volksrepräsentanten beizuwohnen. Der Storthing theilt sich bekanntlich in die beiden Abtheilungen des Odel- und Lagthing, und die erstere hielt heute ihre Sitzung. Bald war ich im Hause der „Departements," wie man in Christiania das große Gebäude nennt, wo die meisten Behörden ihre Bureaus haben und die Sitzungen des Storthing gehalten werden. Freundlich zeigte man mir den Weg zur Thür über der die Inschrift: „Eingang zur Gallerie des Odelsthing" prangt — ich war nun in der Versammlung von Norwegens Repräsentanten. Die Gallerie umgiebt die eine Hälfte des ovalen nicht großen Sales, gegenüber hat man die Bühne des Präsidenten und überschaut leicht die aus etwa 60 Männern bestehende Versammlung. Von der Bühne aus erheben sich die Sitze der Deputirten amphitheatralisch nach der Gallerie zu — vor jedem Anwesenden steht ein Schreibzeug nebst Papier, ebenso fast ein Blatt der bedeutendsten Zeitungen der Hauptstadt liegen. Es liegt ein eigenthümlicher Zauber in der Situation, sich in einer Versammlung der Volksrepräsentanten zu befinden; es schwebt gleichsam der Geist der Freiheit des Gesetzes und Rechts über dem Ganzen. Ein Deutscher in einer Versammlung des Storthing! — Was läßt sich hierüber nicht Alles sagen, hieran anknüpfen oder vielmehr, was läßt sich dabei nicht Alles denken, in Deutschland, wo das Sagen gefährlich, das Schreiben unmöglich ist. Ich habe in jener mir ewig denkwürdigen Sitzung des Storthing sehr censurwidrige Gedanken gehabt und denuncire mich hiermit selbst — aber ich war in Norwegen, wo man keine censurwidrigen Gedanken haben kann. — Unter den Männern des Storthing sah ich viele Bauern in ihren groben Jacken, mit offenen kräftigen Zügen, ja ich hörte sie sogar sprechen ohne Scheu vor der zahlreichen Menge auf der Gallerie — sprechen über Zollgesetze, die grade zur Berathung vorlagen — bemerken Sie nicht ein leichtes Frösteln bei dem Gedanken, einen Bauern in der Versammlung der Volksrepräsentanten über Zollgesetze sprechen zu hören?! Und die Stimme des Bauern klang wirklich nicht wie eine blos **berathende**, es lag vielmehr ein **ceterum censeo** darin. Es ist Alles so einfach in diesem Storthing — der Saal, die Anwesenden — es ist Alles so schlicht-bürgerlich und prosaisch aus — aber wer zieht nicht diese Prosa unseren poetischen Freiheitsträumen vor! Und doch wollen wir herzlich gern den Norwegern ihren Storthing lassen; es ist nur die Schale, die, obschon noch grün, doch durch und durch faul ist, aber der Kern der in dieser Schale verborgen, das Prinzip der Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes — den schauen wir mit verlangenden Blicken an, wünschend, auch bald seine Süße zu kosten. Ich nenne die jetzige Volksrepräsentationsform, den Storthing, eine faule Schale, und alle vernünftigen unbefangenen Norweger stimmen mir darin bei, wie ich selbst vielfach erfahren habe — denn es sitzen im Storthing kaum 5 bedeutende, durch Intelligenz und Bildung ausgezeichnete, Männer — eine Folge des jetzigen Wahlsystems, das im Wesentlichen auf dem Prinzip des Grundbesitzes beruht. Der Storthing beschäftigt sich auch mit zu vielen höchst unwichtigen Dingen, die besser und einfacher durch Regierungsverordnungen beseitigt werden können; so berathschlagte er lange Zeit über die Art und Weise, wie die Wagen einander ausweichen sollten, ob zur Rechten oder zur Linken. So kommt es denn, daß die Verhandlungen gewöhnlich 6 bis 8 Monate dauern — nun kostet jeder Tag dem Lande im Durchschnitt 500 Rthl., so daß dem Lande ungeheure Kosten aus seiner Repräsentation erwachsen. Eine weitere Folge der jetzigen Zusammensetzung des Storthing ist die Art und Weise der Steuererhebung. Der Grundbesitz zahlt keine Steuern, das heißt, die Reichen sind steuerfrei, die indirekten Steuern, Zölle u. s. w. müssen die Ausgaben decken. Aber ein großer Theil der Bewohner Norwegens besitzt kein Grund-Eigenthum und trägt doch in Folge der Besteuerung aller eingeführten Waaren, und dies ist bei weitem der größte Theil aller Lebensbedürfnisse, zum Staatsunterhalt bei, ohne die Vortheile der Repräsentation zu genießen. Wie soll aber das jetzige Steuersystem geändert werden, da dies nur vom Storthing geschehen kann und dieser aus Grundbesitzern besteht, die allein Vortheil davon ziehen?! Die Folgen dieses ganzen Systems zeigen sich auch in Norwegen nur zu deutlich; alle Lebensbedürfnisse sind unverhältnißmäßig theuer, theurer als wir sie in Berlin bezahlen — und, was besonders merkwürdig ist — beinahe jährlich, wandern einige hundert nach fremden Welttheilen aus, um in der Ferne das zu suchen, was sie in der Heimath nicht fanden: Verdienst und Brod. Während meiner Anwesenheit in Norwegen verließ ein solches Schiff mit Auswanderern den Hafen von Christiansand — eine traurige Erscheinung in einem so menschenarmen Lande.

(Fortsetzung folgt.)

Osmanisches Reich.

‡ **Aus den Donau-Fürstenthümern**, 6. Sept. Es ist schon wiederholt in deutschen Zeitungen die Rede gewesen von den vortheilhaften Aussichten für Deutsche, um hier als Ansiedler ein gutes Unterkommen zu finden; und daß der theoretische Deutsche lieber das ferne Amerika sucht, als das ihm näher liegende untere Donaugebiet, welches doch das beinahe ganz deutsche Siebenbürgen mit dem Mutterlande eine solche Verbindung unterhält, daß der hiesige Colonist seiner Heimath eigentlich gar nicht entfremdet werden dürfte. Dennoch mögen alle diejenigen, welche auf die Unterbringung von deutschen Auswanderern wirken, auf diese außerordentlich fruchtbaren Länder ihre Aufmerksamkeit wenden. Freilich schreckt manche das furchtbare Wort: die Türkei, ab, und sich dies ist daher erklärlich, wie das klassische Griechenland, bis zu dem Zeitpunkte seiner Befreiung von dem übrigen Europa ein so unbekanntes Land war, daß man davon weit weniger Kunde hatte, als von manchen Theilen Amerikas. Doch ist es hier mit der Türkei so schlimm nicht, seit Rußland diese Länder unter seinen Schutz genommen hat. Die russischen Consulate in der Moldau und Walachei gewähren den sichersten

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 219 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 19. September 1845.

(Fortsetzung.)

Schutz gegen etwanige Willkür, die allerdings unter den Bojaren noch stattfinden kann. Der Schutz der russischen Consulate in diesen Ländern ist um so wirksamer, da sich die Bojaren dieses Schutzes oft gegen ihre Fürsten selbst mit Recht oder Unrecht gar zu gern bedienen. Bei allen Verträgen über Grundstücke muß sich nämlich jeder den Landesbehörden unterwerfen, ohne daß die Einmischung der nationalen Consulate stattfindet und ist dies in der Walachei sogar soweit ausgedacht worden, daß diese Einwirkung der fremden Consuln bei jedem Fremden wegfällt, der das Land baut. Dies ist eigentlich gegen die bestehenden Traktate und das Herkommen; da kein Fremder, obwohl er bei den Landesbehörden verklagt wird, vor einer solchen ohne Begleitung eines Dragomans oder anderen Consulatsbeamten erscheinen darf. Dies Recht scheinen die Consuln nach und nach verloren zu haben, da sie vielleicht bei armen Leuten die Mühe der weitläuftigen Correspondenz mit den Landesbehörden scheuten. Dennoch wird fortwährend jeder Deutsche, der seine Nationalität nachweisen kann, persönlich von den verschiedenen Consulaten geschützt, soweit es seine Person betrifft, wenn auch seine Beziehung zu Grundstücken des Landes die Sache schwieriger macht. Die deutschen Colonisten haben daher die Türkengefahr um so weniger hier zu scheuen, da seit dem Frieden von Adrianopel kein Türke sich mehr in der Moldau und Walachei niederlassen darf. Selten sieht man einen Türken in diesen Ländern, höchstens einen friedlichen Handelsmann, besonders in der Stadt Piatra, wo ein großer Holzhandel getrieben wird, indem dort die Türken ihr aus den ungeheuren Forsten, welche die Karpathen bedecken, auf der Bistriz geflößtes Tannenholz kaufen, aus welchem Konstantinopel größtentheils gebaut ist. Das beste Mittel, hier Colonien von Deutschen unterzubringen, wäre, wenn ein großes Gut gekauft würde, welches als freies Eigenthum parzellirt würde. Zur Unterbringung bei Bojaren ist wenig Aussicht, da sie von dem System nicht abgehen wollen, nach welchem der Bauer nicht weit besser als Sklave ist. Ueberdies hat man hier ein Vorurtheil gegen den Deutschen und mit Recht, denn die Proben, welche man hier gewöhnlich von dieser Nation sieht, sind eben nicht sehr empfehlend. Meist sind es Handwerksburschen, welche gehört haben, daß sie wöchentlich nur einen Tag arbeiten dürfen, um die ganze Woche ihren mitunter nicht geringen Durst an Wein löschen zu können. Man kann auf 100 solcher Leute höchstens einen rechnen, der ordentlich ist, dieser macht sein Glück, die andern verkommen in Lüderlichkeit. Dazu sieht man hier jetzt eine große Menge Würtemberger, welche meist aus Rußland, wo sie Colonisten waren, hier ein Unterkommen suchen; allein so fleißig die Würtemberger in ihrer Heimath sind, so faul sind die hiesigen; selten halten sie mit ihnen eingegangene Kontrakte, und diese haben besonders in der letzten Zeit dem deutschen Namen Schande gemacht. Es ist eine eigene Erscheinung, daß gerade die meisten hierhergekommenen Würtemberger zu den dortigen Pietisten gehören. Es mag recht gut sein, wenn diese Leute in der Heimath dieser frommen Richtung folgen, hier aber bringt dieselbe die traurigsten Folgen hervor. Ein solcher ward als Kutscher einem deutschen Herrn empfohlen; als er am zweiten Tage die Pferde nicht geputzt hatte, ward ihm dies verwiesen, er antwortete aber, auf die Bemerkung, daß er entlassen werden würde: Das schadet nichts, er habe droben im Himmel Jemanden, der schon für ihn sorgen würde. Ein anderer, dem als Bedienten vorgehalten ward, daß etwas ihm schon wiederholt Aufgetragene vergessen, und daß ein erwachsener Mensch nicht so dumm sein sollte, erwiderte: ich bin gar nicht dumm, ich lese alle Tage mein Kapitel in der Bibel. Eine Familie ward in einen sehr sichern und sorgenfreien Dienst genommen; nach einiger Zeit schrieb die Ehefrau einen sehr fromm abgefaßten Brief um Gehaltsvermehrung, mit dem Bemerken, sie habe sich früher bei guten Menschen besser gestanden, d. h. das Betteln sei ihr angenehmer gewesen, und schloß mit den Worten: wer nur den lieben Gott läßt walten, den wird er wunderlich erhalten. Auf diese Weise macht die fromme Richtung diese würtembergischen Pietisten dieselben für das praktische Leben so höchst unbrauchbar, und die dortigen Herren Geistlichen würden sehr wohl thun, wenn sie dieser Richtung eine mehr praktische Seite abzugewinnen wüßten. Dies an sich sehr schätzenswerthe Gottesvertrauen hat das Schlimme, daß es diese Menschen in der Faulheit bestärkt, und hier ist allgemein bekannt, daß viele der würtembergischen Colonisten, welche von der russ. Regierung sehr unterstützt wurden, sich wieder von dort entfernten, weil sie sich getäuscht sähen; was sie mit folgenden Worten ausdrückten: Wir sollen hier arbeiten, wie zu Hause, um unser Brod zu verdienen, wir haben geglaubt, daß der Kaiser uns lediglich habe kommen lassen, um zu züchten, d. h. um die Bevölkerung zu vermehren. Solchen aus Rußland hierhergekommenen Würtembergern sind die vortheilhaftesten Bedingungen gemacht worden, um sie auf Bojarengütern anzusiedeln; allein bisher hat noch keine einzige Colonie zustande kommen können; gewöhnlich verlassen sie nach einiger Zeit wieder das Gut, auf dem man sie untergebracht hatte, und treiben sich leider mitunter müssig umher. Die in Jassy befindlichen Missionaire der schottischen freien Kirche, die ehrwürdigen Herren Eduard und Philippi haben sich viele Mühe gegeben, das Loos dieser Menschen zu verbessern, allein auch diese haben sich endlich überzeugen müssen, daß es diesen Leuten mehr um Allmosen und augenblickliche Unterstützung, als auf redlichen Erwerb durch Arbeit ankam. Wenn daher die Colonisationsgesellschaften etwas Gutes thun wollen, so würden sie am besten ein ganz neues deutsches Dorf anlegen, wozu der Grund durch arbeitsame Deutsche gelegt würde.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 14. Sept. Durch das Verbot der Versammlungen der protestantischen Freunde ist nun derjenigen Partei, gegen welche in Nr. 148 der Breslauer Zeitung protestirt wurde, der Muth gewaltig gewachsen, und man kann sich kaum vorstellen, welche Mittel angewandt werden, um die Unterzeichner der Erklärung vom 21. Juni irre zu leiten und derselben eine Bedeutung unterzulegen, welche in ihr gar nicht liegt. Dazu gehört die Vermischung der Erklärung mit den protestantischen Freunden, während doch schon oft genug erklärt ist, daß beide Erscheinungen ganz verschieden sind. Gegen die protestantischen Freunde, denen der ursprüngliche Spottname: Lichtfreunde, bald ein Ehrenname werden wird, sind nun schon Verdächtigungen genug ausgesäet worden, und darin glaubt man mit den Unterzeichnern der Erklärung nicht besser fertig werden zu können, als wenn man sie ohne Weiteres den Lichtfreunden zurechnet, und mit diesen zugleich verdammt. Das Geschäft wird dadurch erleichtert; ob's gerecht oder ungerecht ist, was kümmert das die Leute, welche den rechten Glauben zu haben vermeinen? — Gewiß ist es aber nützlich, solche lichtscheuen Bestrebungen an die Oeffentlichkeit zu ziehen; schon dadurch empfangen sie ihr Gericht. Es mögen daher einige Beispiele folgen:

1) Der Pastor in Lossen hat mit einer Anzahl Gemeindeglieder die Erklärung vom 21. Juni unterzeichnet, der einzige Pastor in jener Gegend. Was geschieht? den Unterzeichnern wird insinuirt, sie seien damit aus der evangelischen Kirche ausgeschieden und zu einer Sekte übergetreten; folglich hätten sie sich alles Schutzes und aller Unterstützung Seitens der Behörden begeben und — (nun kommt der Hauptschlag) — daher könne nun ihr Pastor von ihnen so viel er wolle an Gebühren verlangen, ohne daß sie gegen ihn irgend wie ein Recht bekämen! — Das faßt den Landmann bei der empfindlichsten Seite, und die Aufregung ist fertig. Vergebens zeigt der Pastor den Ungrund solchen Gerüchts; hat der Bauer sich einmal erst etwas in den Kopf gesetzt, so redet's ihm nicht leicht einer aus, um so weniger, wenn von den Seiten her noch tüchtig in den Brand geblasen wird. Der Herr Landrath soll schon vergebens den Wahn zu beseitigen bemüht gewesen sein, und jetzt soll der Herr Superintendent es versuchen! — Wer hat nun die Aufregung hervorgebracht? die Erklärung vom 21sten Juni — oder die heimlichen Anschwärzer?

2) Ein achtungswerther Bürger Breslau's bekömmt per Stadtpost folgenden Brief, der manche wunderbare Uebereinstimmung mit den in Lossen ausgestreuten Verdächtigungen zeigt; er lautet:

Breslau, 10. Sept.

Geehrtester Herr! Auch Sie haben sich den protestantischen Freunden in der Breslauer Zeitung Nr. 148 angeschlossen; dies können Sie aber unmöglich aus Ueberzeugung gethan haben, sondern wie es gewöhnlich geschieht, in dem Enthusiasmus, der uns für eine neue Sache stimmt; und dieser war es wohl auch, der die Meisten dazu angefeuert haben mag, und ich gestehe es, daß ich Anfangs auch schon ein halber Lichtfreund war und eine sehr günstige Ansicht von dieselben hatte. Doch als die erste öffentliche Versammlung auf dem Schießwerder statt fand — und nachmals den Chorführern ihre Schriften las — da mußte sich unbedingt meine Gesinnung ändern, und es reut mich nun heute nicht, daß ich gezögert habe, meinen Namen mit auf dem Pranger zu stellen. — Mit gutem Gewissen kann und darf ich sagen: daß Sie sich einer Secte angeschlossen haben, die alles christlichen Glaubens, so wie er uns in dem Worte Gottes geoffenbart ist, baar und ledig ist, und nur ein modernes Heidenthum lehrt. — Diese Secte ist eigentlich das Miasma unserer Kirche, das dann und wann zum Vorschein kommt, das aber der Kirche selbst, keine Wunden bereiten, sondern sich wieder wie früher verlieren wird. — Mag sie sich immerhin als den wahren „Protestantismus" bezeichnen, und sich sogar auch auf die „Reformatoren" berufen, so ist dies um so lächerlicher, und verräth dadurch daß sie den wahren „Protestantismus" und die „Reformatoren" gar nicht kennt, denn die „Reformatoren" würden erröthen über die Lehren der Lichtfreunde welche sie lehren! —

Nur wer seine Kirche nicht kennt, oder nicht kennen will, — ist fähig jenem Protest sich anzuschließen. Wir haben übrigens gar keine Reformation nöthig*); etwas anderes ist es bei den Katholiken, da steht Ronge in seinem guten Rechte. Wenn aber die protestantischen Lichtfreunde ihr Herz und ihr Leben, so wie ihren Unverstand anfangen werden zu reformiren, so glaube ich, dürfte das die beste Reformation sein, zu welcher Gott sie alle verhelfen wolle!

Nachstehendes Glaubensbekenntniß der Lichtfreunde habe ich Ihnen zur Kenntniß abgefaßt, damit Sie alles prüfen, und das Gute behalten mögen.

Der Pietist und Finsterling
Suchmich.

Glaubensbekenntniß der Lichtfreunde.

Wir glauben an ein ewiges unsichtbares Wesen, das wir Gott und Vater nennen, weil es der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erde ist. Wir glauben, daß diese Welt nur darum so schön und prachtvoll geschaffen worden sei, daß wir uns vorzugsweise des Lebens freuen sollen. Was also liegt uns näher als das Prinzip: daß gut Essen und Trinken, der Wollust zu pflegen, und ein gutgefüllter Sack preuß'sch Courant die beste Religion sei. — Zweifeln wir auch gerade nicht an ein ewiges Leben, so ist es doch besser, das Gewiste für's Beste zu nehmen, und machen uns nach allen Seiten hin, das kurze Erdenleben so angenehm als möglich, damit wenn der Tod kommt, an den wir nicht gern denken — wir das Leben ausgekostet haben, und unsere Rechnung abgeschlossen ist, und wir rufen können „Gott Lob! wir haben's genossen."

Dies ist unser erster Artikel!

Vergleicht man die zum Theil gewählte Art des Ausdruckes mit den mannigfachen groben Sprachfehlern, so muß man auf die Vermuthung kommen, daß die letzteren entweder absichtlich eingestreut sind, oder daß sie nur auf Rechnung des ungebildeten Abschreibers kommen.

Möchte ähnliches Treiben doch auch von anderen Seiten an das Tageslicht gebracht werden. Das Original des obigen Briefes liegt in der Expedition dieser Zeitung zur Ansicht bereit.

---

† **Breslau**, 17. Sept. Es ist bekannt, daß das am 15. d. M. auf dem Rennplatze zwischen Altscheitnig und Grüneiche stattgefundene landwirthschaftliche Fest, welches eine fast unübersehbare Menschenmenge aus der Nähe und Ferne herbeigezogen hatte, zwischen 10 und 11 Uhr des Morgens insofern eine unangenehme Störung erlitt, als die von dem Herrn Grafen Renard zur Schau gestellte kleine Büffelheerde, bestehend aus zwei Stieren, zwei Kühen und einem Kalbe, sich von ihrem Stande, links vom Schuppen, in dem die zur Schau gestellten Schafe ihren Platz gefunden hatten, losriß und wild — durch die wogenden Menschenmassen nach verschiedenen Richtungen hin sich Bahn brechend — das Weite suchten. Ueber die Folgen dieses Intermezzo's haben sich inzwischen eine solche Menge von übertriebenen Gerüchten durch die ganze Provinz verbreitet, daß wir es für angemessen erachten, das Wahre von der Sache aus der uns zu Gebote gestandenen zuverläßigen Quelle nachstehend zur Beruhigung mitzutheilen.

Obwohl an einem andern Orte schon tadelnd erwähnt worden ist, daß die gedachten Thiere zur Zeit ungefesselt auf ihrem Standplatze gelassen worden seien, so findet dieser Umstand doch darin eine genügende Entschuldigung, daß dieselben bis dahin durchaus keine Spuren von Wildheit gezeigt, sondern sich stets so zahm bewiesen hatten, daß sie selbst während ihres Transportes bis hierher nicht einmal geführt werden durften, sondern ruhig fortgetrieben werden konnten. Auch war für hinreichende Beaufsichtigung derselben auf dem Platze selbst gesorgt, da außer mehreren Wärtern auch noch ein besonderer Beamter des Herrn Grafen zu dem Zweck dorthin gestellt worden war. Leider aber waren dieselben nicht im Stande, das unbescheidene Herandrängen eines großen Theils des schaulustigen Publikums zu verhindern, welches der neue Anblick solcher Thiere fortwährend in ihrer Nähe gefesselt hielt, obgleich sie es, als einige davon sich sogar kleine Neckereien erlaubten, an dringenden Ermahnungen, sich entfernter zu halten, durchaus nicht fehlen ließen. So machte die ungewohnte Umgebung, welche, da ein großer Theil der Umstehenden Männer Stöcke bei sich trug, für sie wohl sogar ein drohendes Ansehen gewonnen haben mochte, verbunden mit dem rauschenden Getön der nahen Musik, die Thiere zuerst unruhig, und — als die aufregenden Erscheinungen nicht endeten — nach und nach so wild, daß alle besänftigenden Versuche Seitens der Wärter fruchtlos blieben und zuerst das Büffelkalb das Pfahlwerk, an das die ganze kleine Heerde befestigt war, dicht an der Erde mit seinen Hörnern faßte, in die Höhe hob, vor den Augen der erschrockenen Menge niederwarf und dann im rasenden Laufe durch dieselbe davonging. Dies war das Signal der Nachfolge für die ganze kleine Heerde, zumal das unerhörte Geschrei des Publikums, das nun erscholl, und die Art und Weise, wie man sich des Flüchtlings — gegen die dringendsten Bitten der Wärter — wieder bemächtigen wollte, deren Aufregung und

---

*) Allenfalls die Abschaffung der Stolgebühren, Beichtgroschen 2c., so wie bei Trauungen eine gewisse Parität einzuführen, damit der Arme so gut dastehe wie der Reiche.

Flucht bis auf das Höchste trieb. Zwei von den Thieren nahmen ihren Weg an der Tribüne vorüber und wurden durch die sie verfolgende Menge in der Richtung nach Grüneiche hin fortgetrieben, während zwei andere nach dem Scheitniger Parke hin sich wandten. Von den letzteren nahm das eine ohnfern der aufgestellten Netze zuerst den Steinsetzer-Gesellen Carl Benatsch von hier wiederholt mit seinen Hörnern auf, und warf ihn dergestalt nieder, daß derselbe von dem heftigen Falle bedeutende Quetschungen an seinem Körper davon trug, während das andere den Maurergesellen Wilhelm Fedrich weiterhin, schon nahe dem Platze, wo am Abende desselben Tages das Feuerwerk abgebrannt worden ist, in gleicher Art behandelte, so daß derselbe, durch den Bruch des rechten Unterschenkels am Aufstehen und Weitergehen gehindert, auf dem Platze blieb, nachdem es übrigens vorher schon durch den Zimmerpolirer Bialeck wiederum eingefangen, jedoch durch die nachtobende Menge aufs Neue in die Flucht getrieben worden war. Das fünfte wurde dagegen endlich noch auf dem Platze erschlagen und dadurch an der weiteren Flucht gehindert, ohne daß es vorher etwas Anderes angerichtet, als Schrecken verbreitet hatte. Dieses und ein anderes, später eingefangenes Thier sind am Orte geblieben und an das Museum der Universität gelangt, während die übrigen in der Gegend von Wildschütz hinter Cawallen und Grüneiche wieder aufgegriffenen mit ihrer Begleitung nun schon wieder auf dem Rückwege nach Oberschlesien begriffen sind. Auf diese Weise endete der Unfall glücklicher, als im ersten Augenblicke seines Eintrittes vermuthet werden konnte; denn wenn auch durch die erschreckte und nach verschiedenen Richtungen hin gedrängte Menge eine Anzahl Kinder, Frauen und Männer zu Boden geworfen wurde, so hat doch außer den genannten Personen Niemand weiter eine nur irgend bemerkenswerthe Beschädigung an seinem Körper davongetragen und selbst die wirklich verletzten und zur Pflege in dem hiesigen Krankenhospitale zu Allerheiligen befindlichen Personen befinden sich, Gott sei Dank, zur Zeit in einem Zustande, welcher ihre vollständige Genesung ohne nachhaltige traurige Folgen sicher verbürgt.

---

† **Breslau**, 18. Sept. Bei dem am 15. d. M. abgehaltenen landwirthschaftlichen Feste erschienen auch die hiesigen executiven Polizei-Beamten in ihrer neuen Uniformirung. So geschmackvoll dieselbe genannt werden kann, so sehr ist andererseits zu bedauern, daß die Herren Polizei-Offizianten Seitens derjenigen, von denen sie ihre Uniformstücke bedeutend theuer bezogen haben, nicht besser bedient worden sind. Referent hatte Gelegenheit zu bemerken, daß der Silberlack auf den Wappenschildern am Helm, an den Achselklappen und Epauletts vom Regen abgespült worden war und würde daher Jedem rathen, welcher genöthigt ist, sich dergleichen Uniformstücke noch anzuschaffen, dieselben erst auf Probe zu nehmen.

---

* **Breslau**, 18. Sept. Bei der am 16. d. M. stattgehabten Versammlung der sämmtlichen Kreis-Müllermittel von Schlesien, welche die Besprechung gewerblicher Angelegenheiten zum Zweck hatte, wurde auch eine Dankadresse an den Königlichen Justiz-Rath Herrn Gräff beschlossen, und demselben durch Deputirte am nehmlichen Tage dargebracht. Die Müllermittel hatten sehr wohl erkannt, wie viel ihnen dieser kenntnißreiche Mann durch seinen, für die hiesige Kaufmannschaft höheren Orts eingereichten Antrag auf Suspension des Gesetzes vom 28. Febr. 1843 über Benutzung der Privatflüsse wenigstens mittelbar genützt habe, und sie haben dadurch zu erkennen gegeben, daß auch unter ihnen ein gewisser Gemeinsinn zu Tage komme, und daß sie anfangen ihre Mittels-Interessen besser ins Auge zu fassen, als es früher der Fall gewesen zu sein scheint. Möge es ihnen unter Mitwirkung dessen, dem sie eine so verdiente Aufmerksamkeit gezollt haben, auch gelingen, sich freundlichere Aussichten für die Zukunft zu eröffnen.

Musikalisches.

Künftigen Freitag trifft Herr Musikdirektor Gungl (der musikalischen Welt bereits durch seine allerliebsten Märsche, Tänze rc. allbekannt) mit seiner stark besetzten Kapelle aus Berlin hier ein, um einige Konzerte im alten Theater zu veranstalten.

Die trefflichen Leistungen des Gunglschen Orchesters sind in Berlin auch von Kunstkennern anerkannt. Bei meiner jüngsten Anwesenheit daselbst habe ich mit vielem Interesse dieser Musik zugehört. Seltene Präcision — zarte Piano's — markige kräftige Fortissimos nebst feineren Nüancirungen, — schöner Vortrag der Soli's auf jedem Instrument können mit Recht die Haupt-Vorzüge dieses Orchesters genannt werden. Außer den modernen Musikstücken hört man auch Ouverturen und Synfonien klassischer Meister. Bemerkenswerth war die Aufmerksamkeit des Berliner Publikums bei Gungl's Aufführungen: Lautlose Stille — der größte Theil der Zuhörer vor dem Orchester sitzend oder stehend. — Und ein Sturm von Applaus nach jedem Stück! — Ich bin überzeugt, daß auch das verehrte Breslauer Publikum das regste Interesse an diesen Aufführungen nehmen wird, und ich halte es für angenehme Pflicht, diesen musikalischen Genuß (wenn auch bisweilen im heitersten Genre) empfohlen zu wissen.

Breslau, 17. Septbr. 1845.

Ernst Köhler.

---

* **Schweidnitz**, 15. Septbr. Während auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn wiederum eine neue Strecke dem Verkehr eröffnet wird, und auf der Oberschlesischen und der Wilhelmsbahn gedämmte Schienenwege von mehreren Meilen Länge der baldigen Vollendung harren, erfährt man nichts Näheres übek einen bald zu erwartenden Angriff des Baues der Schweidnitz-Frankensteiner und der Königszelt-Liegnitzer Bahn. Es scheint, daß man jedenfalls eher an die Anlage des Schienenweges von hier nach Frankenstein denken wird, als an die Fortsetzung der Bahn von Königszelt zu einer Verbindung mit der Niederschlesischen, wo vielleicht als jenseitiger Anknüpfungspunkt eher Maltsch als Liegnitz gewählt werden dürfte. Da die Fortsetzung der Bahn von hier über Reichenbach nicht im Bereich des Rayon der Festung bewerkstelligt werden kann, so wird wahrscheinlich — man müßte denn an einem andern Theile der Stadt einen zweiten Bahnhof anlegen und den Schienenweg unterbrechen wollen — der jetzige Bahnhof verlegt werden, und die nähere oder weitere Entfernung desselben von der Stadt muß für deren kommerzielle Verhältnisse entscheidende Folgen haben. — Ist uns durch die Zweigbahn von Königszelt eine direkte Verbindung mit der Hauptstadt eröffnet worden, von der wir jetzt nur zwei Stunden entfernt leben, so hat der Verkehr mit Freiburg und dem Gebirge durch die Eisenbahn wenig Erleichterung erfahren, und dies ist ein Hauptnachtheil, der uns daraus erwachsen ist, daß Schweidnitz nicht an der Hauptverbindungslinie zwischen Freiburg und Breslau liegt. Auf der Poststraße fährt man in kaum anderthalb Stunden nach der Nachbarstadt, auf dem Schienenwege braucht man bei den regelmäßigen Zügen zwei Stunden Fahrzeit; von Schweidnitz abfahrend, erreicht man in einer Viertelstunde die Station Königszelt, hat das Vergnügen, dort fast $1\frac{1}{2}$ Stunde zu verweilen, bis der Zug aus Breslau ankommt und fährt dann erst nach Freiburg. Daß man, wenn gar ungünstige Witterung oder andere Hindernisse eintreten, und der Hauptzug sich verspätet, noch längeren Aufenthalt erleidet, versteht sich von selbst. Ginge diesem Uebelstande, der jedenfalls die Unterhaltung einer regelmäßigen Postverbindung zwischen hier und Freiburg wünschenswerth macht und nur für den Restaurateur in Königszelt den Vortheil hat, daß er die Zehrungskosten des Reisenden vermehrt, nicht abzuhelfen? Unserer Erachtung würde sich dieselbe nur so beseitigen lassen, daß der jedesmalige Zug von Breslau eine Stunde früher abginge als der von Freiburg, damit Königszelt, nicht Ingramsdorf der Ausweichungspunkt würde.

Hirschberg, 15. Septbr. Heute früh wurde der vierte christkatholische Gottesdienst wiederum im Freien auf dem evangelischen Kirchhofe durch Herrn Prediger Vogtherr in würdigster Weise abgehalten. Der Andrang des theilnehmenden Pubiikums war wieder sehr bedeutend; man schätzt dasselbe auf 5000 Personen. Die ächt christliche, treffliche Predigt ergriff alle Anwesenden, nur wenig Augen blieben bei den erhabensten Stellen derselben trocken und das Gemüth wurde wahrhaft erhoben. — Am 13. passirte unsere Stadt Se. Hoheit der Herzog von Anhalt-Köthen, unter dem Namen eines Grafen von Warnsdorff, auf der Durchreise nach Fürstenstein. (Bote.)

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Der Magnetiseur Neubert aus Dresden hat sich nach Berlin übergesiedelt und ist hier für magnetische Praxis autorisirt worden. Er stellte hier bis vor einigen Tagen ein Mädchen her, welches von 21 Aerzten vergeblich behandelt worden war. Das heißt, er brachte sie in den Grad magnetischer Erregtheit, in welchem sie hellsehend war und sprach. In diesem Zustande gab sie selbst ihr Heilmittel an. Ihre Vorhersagungen bestätigten sich genau. Der Zudrang zu ihr war sehr groß. Sie hatte in ihren magnetischen Schlafperioden die Gabe, auch die Uebel anderer Menschen genau zu erkennen und das je specifische Heilmittel genau anzugeben. Ich habe es selbst mit angesehen, Aerzte und sonstige sachverständige Anwesende ließen einen Zweifel an der Aechtheit der Sache nicht aufkommen. Ich will nur einen überraschenden Fall erwähnen. Das Mädchen ist gewöhnlichen Standes und ohne höhere Bildung. Unter den bei ihrer letzten magnetischen Krisis Anwesenden war auch der ehemalige Chef-Präsident des königl. Kammergerichts von Grolman, ein Mann von unbestechlicher Klarheit. Das Mädchen schilderte genau die letzte und wichtigste Katastrophe seines Lebens mit überraschender psychologischer Wahrheit. Es betraf seinen Widerstand gegen das in Preußen projektirte Ehescheidungsgesetz, in dessen Folge er seine weltberühmte Stellung aufgab. Auch beschrieb sie genau ein Leiden seiner Tochter und gab auf das Bestimmteste das Verfahren an, wie sie geheilt werden müßte. Neubert hat auch die Frau Bischof Eylert, welche an zeitweiliger Bewußtlosigkeit litt, durch das magnetische Mysticum völlig wieder hergestellt.

(Bremer Ztg.)

— Ein vornehmer Mann ging in im Thiergarten zu Berlin mit zwei Damen, denen eine Blumenart sehr gefiel. Er pflückte aus Galanterie ein solches Blümchen ab, es den Damen zu überreichen, der Wächter zeigt ihn an und er ist als des Diebstahls an königl. Gut schuldig zu einem Jahre Festungsstrafe verurtheilt worden. Ihm blüht gewiß keine Blume im Leben wieder. (Brem. Z.)

— ** Als J. Maj. die Kaiserin von Rußland am 15ten Morgens auf der Schloßterrasse von Sanssouci lustwandelte, spazirten dort auch zwei merkwürdige Fremdlinge umher, nämlich zwei Riesenschildkröten, welche ein Schiffskapitain Sr. Maj. dem Könige von Preußen zum Geschenk gemacht und auf einem Seehandlungsdampfboot nach Potsdam gesendet haben soll. Nachdem diese hohen Herrschaften, die riesigen Fremdlinge in Augenschein genommen hatten wurden die letzteren dem Hofgärtner Sello übergeben, um sie an den zoologischen Garten in Berlin abzuliefern.

— (Erfurt.) Am 14. September gleich nach Mitternacht weckten die Sturmglocken die Bewohner der Stadt. Das ehemalige Karthäuserkloster mit Kirche und Thurm und sämmtlichen Oekonomie-Gebäuden stand in Flammen, welche von bedeutenden, in den Gebäuden lagernden Vorräthen von Tabak, Feldfrüchten, Oelsämereien rc. verstärkt und genährt, einen Umfang gewannen, der unserer guten Stadt die größte Gefahr hätte bringen können, wenn nicht das Kloster auf allen Seiten von Gärten und freien Plätzen umgeben wäre. Der Umfang der Brandstätte ist sehr bedeutend, da nur allein die Vorderfronte des niedergebrannten Haupt- und der angebauten Oekonomiegebäude gegen 300 Fuß betragen mag.

— In Eichstädt begann am 7. Sept. die Feier des elfhundertjährigen Bestehens des dortigen Bisthums. Die ganze Stadt, vor Allem der Dom, war aufs Schönste geschmückt; ein 143 Quadratellen großer, neuer Teppich, eine Arbeit der Damen Eichstädts und anderer Orte, bedeckte den ganzen Chor in der Cathedrale. Der feierlichen Prozession mit den Reliquien des h. Wilibald und der h. Walburg schlossen sich der Erzbischof von München-Freising, die Bischöfe von Augsburg, Speyer, Würzburg, Regensburg und Eichstädt und eine große Menschenzahl aus der Stadt nnd Umgegend an.

— Am 8ten starb in St. Lawrence, 103 Jahr alt, der Oberst Cromwell Massey, welcher noch gegen Hyder Ali in Mysore gefochten. — Auf dem Schlosse des Grafen Leicester hat man in einer alten Kiste ein vollständiges Exemplar der ältesten englischen Bibel von Myles Coverdale (1535 gedruckt), von der selbst das englische Museum nur Bruchstücke besitzt, aufgefunden. — In dem Postgarten von Wich in Schottland blüht gegenwärtig ein Riesen-Exemplar einer nordischen Distel von $7\frac{1}{2}$ Fuß Höhe mit mehr als 150 Blumen. — Am 6ten stürzte bei dem philharmonischen Konzert in Manchester, das Orchester mit 50 bis 60 Personen zusammen. Die Musiker fielen nicht weniger als 12 Fuß hoch, jedoch ist nur ein Bratschist, der sich das Bein brach, erheblich verletzt worden.

— Ein Bericht, welchen der Londoner „Standard" über das Singfest des Thüringischen Sängerbundes vor Ihrer Majestät der Königin zu Gotha enthält, besagt: „Das Fest war ganz, was die Franzosen eine Solennität, eine feierliche Handlung nennen. Wie tief ist die Musik in die Gemüther dieser Bevölkerung eingedrungen! Wie ernst war ihre Aufmerksamkeit, wie wild und wunderbar ihre Macht, zu entzücken! Ihre Gesichtszüge trugen alle das Gepräge des Verstandes, ihre Stimmen zitterten bisweilen von Gefühl, und schwollen dann wieder an zu majestätischer Kraft. Was für eine Schule, was für eine Bildung, und vor Allem welcher innere Trieb! Sie sangen wie durch Anschauung, wie nach angeborner Weise. Es fanden dabei keine laute Aeußerungen des Beifalls statt, aber am Ende jeden Gesangstückes äußerte sich ein unverkennbares Gemurmel in der Menge, welches zeigte, wie feierlich ihre Empfindungen, wie tief die Frömmigkeit und der Ernst dieser Bevölkerung des Landes von Luther waren."

— In diesem Augenblick wird in sämmtlichen Stadtvierteln von Paris das Straßenpflaster ausgebessert. Die Pflasterstatistik — wenn man so sagen darf — der französischen Hauptstadt ist nicht ohne Interesse; ihre Straßen, Quais, Brücken, Plätze und Boulevards, in einer geraden Linie an einander gereiht, würden eine Längenausdehnung von zweihundert Stunden haben, mit $4\frac{1}{2}$ Mill. Quadratmètres bepflasterter Oberfläche. Das Sandsteinpflaster muß alle zehn Jahre ausgebessert, und alle vierzig Jahre neu gelegt werden. Der Gesammtwerth des Pariser Pflasters ist 45 Millionen Francs.

— Der „Rheinische Beobachter" giebt von dem gegenwärtigen Schauplatze des blutigen Kampfes zwischen den Russen und Tscherkessen folgende Schilderung: „Dargo ist gefallen, aber noch steht Schamil fest wie die Eichen seiner Wälder. Das Siegesgeschrei von Seiten der Russen ist größer als der Sieg, und bedenkt man, daß 2 Generäle und 1 Oberst geblieben sind, ohne daß Schamil nur

einen bedeutenden Mann verloren hat, so istselbst der Sieg sehr theuer erkauft. Zum ersten Male wird Dargo als der Zufluchtsort Schamils in der Geschichte genannt und werth ist es deßhalb, ihn näher zu beleuchten. Es liegt am äußersten südlichen Ende des für die Russen verhängnißvollen Itschkertschen Waldes im Quellengebiet des Jaksai und dieser Fluß zwängt sich mit Gewalt im Anfange durch eine einige Stunden lange Schlucht nördlich bis zur russischen Veste Wnesapnaja, um nun in der Ebene weiter zu fließen. Diese Schlucht und der sie umgebende Itschkerische Wald ist den Russen noch im Gedächtniß, denn General Grabbe verlohr in ihm 1841 nicht weniger als 1600 Mann. Nach der Einnahme Dargos wagten die Russen von Neuem den Wald zu betreten und die Generäle Passek und Victoroff und Oberst Graf von Benkendorf waren die Opfer der Kühnheit. Ein Jeder, der die Oertlichkeit nicht kennt, wird gar nicht begreifen können, wie ein Wald von höchstens acht Stunden im Durchmesser so viele Schwierigkeiten darbieten kann, zumal er auf 2 Seiten mit russischen Festungen umgeben ist; allein der dichte Urwald und die zerrissenen Vorberge des Kaukasus, aus Jurakalk bestehend, vermögen wohl, wenn solche thatkräftige Menschen, wie Lesgier und Tschetschenzen es sind, in ihm sich widersetzen, selbst den geübtesten Heeren Europas zu trotzen. Dargo liegt kaum 9 oder 10 Stunden von Wnesapnaja und Gersel-Aul und doch verwochten seit mehreren Jahren die Russen trotz der ungeheuersten Massen nicht bis dahin zu gelangen. In diesem Jahre haben sie es von Süd-Osten, also vom Gebirge aus selbst versucht und sind endlich unter großen Schwierigkeiten bis Dargo gekommen, ohne aber im Stande zu sein, die großartigen Verschanzungen Schamils daselbst zu ihrem Vortheile benutzen zu können. Allenthalben von den Feinden umzingelt und geneckt, trat der vorsichtige Oberbefehlshaber noch zur rechten Zeit den Rückzug an."

— Der amphibische Patent-Ausgraber (the Amphibious Patent Excavator), die Erfindung eines Amerikaners, die sowohl Berge zu versetzen als den Flußboden dreißig Fuß unter der Oberfläche des Wassers aufzuwühlen und die Erde an's Ufer zu werfen im Stande ist, ist in Antwerpen im Modell über London angekommen, und es soll der Eigenthümer die Absicht haben, weiter nach Wien und Berlin zu reisen, um damit Experimente zu machen, welche auf den Bau der Staatseisenbahnen von nicht geringem Einfluß sein dürften. Auch hier in Brüssel beabsichtigt man, größere Versuche damit anzustellen.

— Fast eben so wunderbar, als die weiland vielbesprochene Verwandlung des Hafers in Roggen, muß jedem erfahrenen Landwirth die gegenwärtig in den Zeitungen angeregte Kartoffelzucht im Winter vorkommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil bei der Kartoffel-Ernte im Herbst niemals die Kartoffeln so rein herausgenommen werden können, daß nicht eine ziemliche Aussaat zurückbliebe, und dennoch noch niemals ein Landwirth im Frühjahr seinen vorjährigen Acker mit einer zweiten Kartoffelernte erfüllt gefunden hat. Immerhin wird es aber dennoch interessant sein, was sich die Zeitungen darüber erzählen. Auf einem Gute in Hinterpommern hat im vorigen Winter ein Landwirth den angerathenen Versuch gemacht und er ist, wie zu erwarten war, verunglückt. Einer anderen, wie den Börsen-Nachrichten d. O. versichert worden, ganz zuverlässigen Mittheilung nach, hat dagegen vor 2 Jahren auf dem Gute Lubow im Grebiner Kreise, ein Versuch stattgefunden, der gelang. Die Kartoffeln waren Mitte Sept. gesetzt. Als der Frost eintrat, war das Kraut 5 bis 6 Zoll hoch. Während des Frostes wurde das Land mit Sträuchern bedeckt, die aber nicht vollständig gegen denselben schützten, und im Herbste hielt der Grundherr seine Erndte, hatte gutschmeckende Kartoffeln und einen reichlichen Ertrag.

— * „Katechismus eines denkenden Christen des neunzehnten Jahrhunderts" heißt ein im Literarischen Museum zu Leipzig herausgekommenes Büchlein, auf das wir die Leser aufmerksam zu machen uns gedrungen fühlen. Die durch die neuesten Vorgänge angeregte Idee einer allgemeinen Kirche, ist das Prinzip, aus welchem der ungenannte aber gewiß nicht unbekannte Verfasser sein System entwickelt, und zwar in einer Weise, daß es sowohl in das populäre Bewußtsein Eingang finden, als auch das wissenschaftlich gebildete befriedigen muß.

Handelsbericht.

Hamburg, 13. Septbr. Nachdem der Vorrath von Weizen sehr zusammengegangen ist und die Amsterdamer Berichte fortfahren dafür bessere Preise zu notiren, so hielten die Inhaber in den letzten Tagen ganz zurück. Fur guten rothen Oberländ. 126—130 Pfd. wurde 122—127 Rthl. geboten. Für auswärtige Parthien war weniger Kauflust, nachdem die Nachrichten von Antwerpen, welche flauer lauteten, eingegangen waren.

Roggen fehlt fast gänzlich und wurde Oberländ. 118 Pfd. zuletzt mit 90 Rthl. Court. bezahlt, wonach nur noch eine Parthie von gleicher Qualität auf Lieferung à 94 Rthl. Court. am Markte blieb.

Gerste war in guter Frage; alte Saal 197 Pfd. holte 68 Rthl., alte Mecklenb. 60—63 Rthl. Court., außerdem wurde Mehreres ab auswärts begeben und zwar ab Jütland 110—112 Pfd. 48—50 Rthl., ab Seeland 115 Pfd. à 53 Rthl. Bco.

Guter Hafer ist sehr knapp; schöner Mecklenb. wird mit 50 Rthl. Court. gern bezahlt. Ab Kopenhagen wurde 84—85 Pfd. à 32 Rthl. Bco. begeben.

Neue Erbsen wurden in kleinen Parthien à 108 Rthl., Futter à 95—100 Rthl. Court. begeben.

In Kleesaat war wenig Umsatz und zeigte sich besonders in den letzten Tagen wenig Kauflust. Neue Oberländ. weiße gilt 43—47 Mk, alte nicht über 43 Mk. Alte Oberländ. rothe wird auf 24—40, alte franz. rothe auf 35—44 Rthl. gehalten.

Rapssaat erhält sich trotz der flauen Berichte von Amsterdam angenehm, ab Dänemark wurde bis 133 Rthl., ab Holstein bis 135 Rthl. Bco. für trockene Waare bewilliget.

Rüböl fest pro Oktober 24 Mk. 8 Sh. bezahlt, wozu noch ferner Käufer.

In Kaffehandel ist außerordentlich wenig Bewegung, und haben wir erst, wenn das Resultat der bevorstehenden holländ. Auktion bekannt sein wird, ein regeres Leben zu erwarten; inzwischen ist von Rio manche Parthie für den Norden zu früheren Preisen genommen worden. Wir notiren reel ord. bis fein ord. Rio $3\frac{3}{8}$—$4\frac{1}{8}$ Sh., reel ord. bis fein ord. Domingo $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{4}$ Sh., alter f. ord. Portorico bedingt $4\frac{3}{4}$ Sh.

Obgleich für Zucker die Frage nachgelassen, so sind die Preise doch als unverändert anzunehmen.

Mit Reis zeigte es sich wieder angenehmer, so daß für guten Carol. mehrfach 20 Mk. zu bedingen waren. Bengal wird à 11—$13\frac{1}{2}$ Mk., geschälter Patna à $14\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Mk. begeben.

Die Umsätze in Gewürzen waren beschränkt; für guten Piement fordert man $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{8}$ Sh., engl. Pfeffer $3\frac{5}{8}$—$3\frac{3}{4}$ Sh., Ostindischen 3—$3\frac{3}{8}$ Sh., Ingber ist wenig vorräthig und gilt $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{8}$ Sh., Cassia lignea $7\frac{3}{8}$—$7\frac{3}{4}$ Sh., Bourbon-Nelken $9\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$ Sh. Von Guayaquil-Cacao sind kaum 290 Säcke vorräthig, die auf $4\frac{1}{8}$ Sh. gehalten werden, Domingo $3\frac{1}{2}$, Bahia $3\frac{3}{4}$ Sh.

Aktien-Markt.

Breslau, 18 September Bei geringem Verkehr waren die Course der Eisenbahn-Aktien im Allgemeinen etwas matter.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 116 Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. $109\frac{1}{6}$ Br. $108\frac{5}{6}$ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4 % p. C. abgest. $115\frac{1}{2}$ Br. $\frac{1}{4}$ Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C.
dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $105\frac{2}{3}$ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $106\frac{2}{3}$ Br. $\frac{1}{2}$ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $109\frac{1}{2}$ Br. 109 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p C. $110\frac{1}{3}$ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. $100\frac{1}{2}$ Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 109 Gld
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. $98\frac{5}{12}$ bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Das landwirthschaftliche Fest.

Am 15ten d. M. hat das landwirthschaftliche Fest stattgefunden, welches zur Feier der Anwesenheit der deutschen Land- und Forstwirthe veranstaltet worden wär. Vor einer Masse von Zuschauern, wie wir sie auf Einem Platze vereinigt hier wohl noch nicht gesehen haben, brachte die landwirthschaftliche Industrie Schlesiens die lebendigen Zeugnisse ihrer viehzüchterischen Bestrebungen in so reicher Anzahl zur Schau, wie keines der früheren Thierschaufeste sie aufzuweisen hatte. Eine Ausstellung von Blumen und Topfgewächsen — die erste — zierte den Schauplatz. — Nachdem am frühen Morgen der Festmarkt abgehalten und der Ankauf der zu verloosenden Thiere bewirkt war, blieben die Schranken des für die Schauthiere bestimmten Raumes zu bequemer Besichtigung der letzteren geöffnet, bis am Mittage, nach Maßgabe der Festordnung, die Verloosung der angekauften Thiere begann, an welche demnächst die Zuerkennung und Verkündung der ausgebotenen Prämien für die Schauthiere sich anschloß.

Jetzt sollte ein Wettrennen mit Bauerpferden folgen; auf den überall sich kundgebenden Wunsch der Zuschauer aber und da inzwischen unter fortwährendem Andringen der Zuschauer die Rennbahn sich gefüllt hatte, wurden die Festzüge aufgerufen und erschienen in der vorbestimmten Reihefolge, zuletzt der schlesische Erndtekranz. Hierauf wurden die Schauthiere vorübergeführt, und nach ihnen nochmals die aus den verschiedenen Kreisen Schlesiens entsendeten Mädchen und Burschen, welche den Erndtekranz begleitet hatten. — Nachdem hiemit die Festaufzüge beendet waren, zerstreuten sich die Massen, und es fand nun schließlich noch das Rennen mit Bauernpferden statt. — Das Ergebniß der Verloosung angekaufter Thiere ist bereits auf dem Festplatze uud nachmals durch die Zeitungen bekannt gemacht worden. Da von denen zur Schau gestellten Thieren und Ackergeräthen die für die Verloosung erforderliche Anzahl nicht verkäuflich war, und der Gesammtbetrag der Einsätze daher noch nicht hat verwendet werden können, so wird noch ein nachträglicher Ankauf und eine nochmalige Verloosung stattfinden. Ueber die Verwendung wird öffentliche Rechenschaft abgelegt werden. — An Prämien für Schauthiere sind nach Maßgabe des Programms und der Nachträge dazu ertheilt worden:

Für Pferde: 16 Ehrenpreise mit Fahnen,
4 Geldpreise,
und 3 Fahnen.
Für Rinder: 20 Ehrenpreise mit Fahnen,
2 Geldpreise,
und 8 Fahnen.
Für Masthammel: 3 Geldpreise nebst Fahnen.
„ Mastschweine: 2 Geldpreise nebst Fahnen.

Bei dem Rennen mit Bauernpferden (einmal die Bahn, einfacher Sieg) konkurrirten nur drei von den 5 Angemeldeten, weil inzwischen zwei derselben sich entfernt hatten. Einer der Reiter fiel vom Pferde; der Sieger schlug das zweite Pferd um 4 Pferdelängen. Beide erhielten Preise; der Eigenthümer der beiden angemeldeten Pferde, welche das Rennen versäumt, erhielt mit vorher eingeholter Zustimmung des Siegers eine Abfindung aus dem ersten Preise. — Der Verlauf des Festes erlitt eine kurze Störung dadurch, daß vier zur Thierschau gestellte Büffel, welche an den Barrièren befestigt gewesen, auf eine noch nicht hinreichend konstatirte Veranlassung sich losrissen. Zwei Personen wurden verwundet, die eine nur ganz leicht, die andere wenigstens nicht lebensgefährlich. Sie sind im Allerheiligen Hospital untergebracht. — Die Witterung war günstig, bis nach dem Umgange der Festzüge ein heftiger aber nicht lange anhaltender Regen eintrat.

Breslau, den 17. Septbr. 1845.

Das Fest-Comitée.

Entgegnung.

Ich habe beim Abmarsch der Truppen zum Manöver für Sonntag den 14ten die allsonntäglich in Fürstensgarten spielende Kapelle (bestehend aus Musikern vom 11. Regiment und der Artillerie) und 17 Mann Musikern von der 6ten Artillerie-Brigade durch Herrn Kapellmeister Scholz und den Hautboisten Hrn. Grund engagirt, wie diese nothfalls eidlich erhärten könnten. Beide Chöre haben schon früher mehrmals gemeinsam Doppelconcert bei mir gegeben, ohne daß Hr. Kapellmeister Scholz, wie diesesmal am Sonntag Nachmittag, darauf bestanden hätte, die Artillerie-Hautboisten, welche stets bei der Grundschen Kapelle spielen, diesmal nicht entbehren zu können. Hierdurch — und daß mehrere Mann vom Manöver her keinen Urlaub bekamen, entstand das geschilderte Nomadenleben ohne meine vorherige Speculation; ich halte mich überhaupt versichert, daß der größte Theil meiner Gönner mich besser kennt und mich nicht einer der Art Speculation (verdolmetscht Betrügerei) fähig hält, im Gegentheil gewohnt ist, ohne große Anpreisung bei solchen Gelegenheiten befriedigt nach Haus zurückzukehren.

Da den Musikern vom Manöver hierher und zurück bedeutende Reisekosten erwachsen, mithin dieselben auch bedeutend mehr Ansprüche an Belohnung machen mußten, wurde das Entrée auf 5 Sgr. festgesetzt, dieses zweimal in den Zeitungen annoncirt, mithin Jedermann vorher genügend davon in Kenntniß gesetzt, wenn seiner Kasse diese Ausgabe zu viel war. Warum überhaupt wird das geringste Versehen gleich von der schlimmsten, gehässigsten Seite aufgenommen? Unangenehm ist es ja jedem vernünftigen Wirth ohnedem, Unzufriedenheit bei seinen Gästen zu bemerken, kränkend aber, sich öffentlich der Schwindelei geziehen zu sehen. Kommen doch auch beim Orgelspiel Fehlgriffe vor. — Was den früher in den Zeitungen gerügten Ausdruck bei meinen Annoncen **Stadt-Gemeinde Breslau** anbelangt, ist dieses **wörtlich** aus meinem Contract mit dem städtischen Fest-Comité entlehnt und kann Jeder sich hiervon gelegentlich überzeugen. **Th. Seidel.**

Neuer Concert-Saal.

Mit geringen Erwartungen, da diese in der letzten Zeit öfter getäuscht wurden, gingen wir vorgestern in das Concert des Violin-Virtuosen Herrn S. Bloch und müssen gestehen, daß wir einen vergnügten Abend gehabt hätten, auch wenn wir mit gespannten Hoffnungen in den Saal getreten wären. Hr. Bloch versteht es nicht, viel Lärmen von sich zu machen; er ist ein stillbescheidener Künstler, und um so größer deshalb sein Verdienst. Sein Spiel ist ungekünstelt, aber rein; sein Ton hell, zum Herzen dringend, und sein Vortrag gediegen; doch läßt der Künstler sich zu oft von seinem Gefühl verleiten, wodurch seine Bewegungen etwas unelegant werden. Von seinen vorgetragenen drei Piecen gefielen namentlich die Variationen von Beriot, die Hr. Bloch meisterhaft spielte und in deren Vortrag er tiefes Gefühl bekundete. An demselben Abende hörten wir auch einen recht braven Clavierspieler, Hrn. Organisten Klose, und einen im Vortrage recht tüchtigen Sänger, Hrn. Dobers. Beide trugen das ihre zum Gelingen des Ganzen bei, und das zahlreich versammelte Publikum spendete allen dreien verdienten Befall. H. W.

Theater-Repertoire.

[Fr]eitag, **zum Benefiz für Mad. Palm-Spatzer: „Die Hugenotten.“** Große Oper mit Tanz in 5 Aufzügen, Musik von Meyerbeer. Valentine, Madame Palm-Spatzer, als letzte Gastrolle. Raoul, Herr Kahle, vom ständischen Theater in Grätz, als 4te Gastrolle.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Den 10. d. M. beschloß in Stargard seine thatenreiche, segenvolle irdische Laufbahn, der königl. General-Lieutenant a. D., Herr Friedrich v. Sohr Excellenz, hoher Orden Großkreuz. — Wer die hohen Verdienste des Verewigten, seine reine Herzensgüte, unbestechliche Rechtlichkeit und Milde gegen seine Untergebenen kannte, wird mit in den Wunsch einstimmen

„Friede sei seiner Asche.“

Dies diene zur Nachricht für seine Bekannten in Schlesien von einem seiner Verehrer.

Todes-Anzeige.

Am 13ten d. M., Nachmittags $11\frac{3}{4}$ Uhr, verschied unter schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, der hiesige Gasthausbesitzer und Schuhmacher-Meister Carl Friedrich Thiel, in seinem besten Alter von 55 Jahren und 3 Monaten. Theilnehmenden Freunden widme ich, tiefgebeugt und um stille Theilnahme bittend, diese ergebene Anzeige.

Oels, den 15. Sept. 1845.

D. Thiel, geb. Krause.

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:
1. Herrn Grafen v. Renard,
2. „ Tafelski

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 18. September 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Im Weiß'schen Lokale
(Gartenstraße Nr. 16)

heute, Freitag den 19. Septbr.:

Großes Konzert der steyermärk. Musik-Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Der **Text** für die Missions-Predigt in der St. Trinitatis-Kirche, Sonnabend den 20. Sept., Nachmittags 2 Uhr, ist Psalm 146.

M. Caro, Prediger.

Vorläufige Anzeige.
Sonnabend den 20. September.
Im alten Theater.

Erstes Concert
des

Hrn. Joseph Gung'l
und seiner Capelle.

Preise der Plätze:

Ein Platz in den Logen des 1. Ranges 15 Sgr.
Ein Platz in den gesperrten Logen 15 Sgr.
Ein Platz im Parquet 10 Sgr.
Ein Platz im Parterre $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Ein Platz in den Gallerie-Logen $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Ein Platz auf der Gallerie 5 Sgr.

Billetts sind von heute ab in der Musikalienhandlung der Herren **Bote u. Bock**, Schweidnitzer Strasse Nr. 8, zu haben.

Das Programm morgen das Nähere.

Bei Ernst Günther in Lissa und Gnesen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke 53) zu bekommen:

Die Jagdkunde
für den Standpunkt des Dilettanten bearbeitet.
8. Geh. 15 Sgr.

Dieses Büchlein, von einem erfahrnen Jäger abgefaßt, giebt allen Anfängern der Jägerei die beste Belehrung; es enthält in 15 Kapiteln die Klagen über den Verfall der Jagd, Wahl und Behandlung eines Jagdreviers, Eigenschaften, Bekleidung und Ausrüstung des Jägers. Das Laden und Schießen. Der Hühnerhund. Die Jagd auf Hasen, Füchse, Rebhühner, Enten, Schnepfen und übrigen zur niedern Jagd gehörigen Vögel. Die hohe und mittlere Jagd. Die Geheimnisse der Jägerei und Gebrauch der Jägersprache.

Bei **Georg Philipp Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke 53), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. L. G. Blanc's
Handbuch des Wissenswürdigsten
aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner.

Fünfte Auflage, vermehrt und verbessert, herausgegeben von Dr. **W. Mahlmann.**
Ausgabe in 18 Heften.
Erstes Heft gr. 8 à Heft $7\frac{1}{2}$ Sgr.

W. Walter's
Atlas zu Blanc's Handbuch des Wissenswürdigsten u. s. w.
Neue Ausg., in 4 Lieferungen, 1ste Lieferung à 15 Sgr.

Halle, im September 1845.

C. A. Schwetschke u. Sohn.

Zweite Bekanntmachung.

In dem Walde in der Nähe des Dorfes Slupna, Beuthner Kreises, sind am 31. Juli c. Mittags 1 Uhr 3 Ctr. $87\frac{7}{10}$ Pfd. Brodzucker, $61\frac{5}{10}$ Pfd. rohe unbearbeitete Tabaksblätter und $37\frac{4}{10}$ Pfd. Kaffee in dreizehn Packen ohne Zoll-Ausweis vorgefunden und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 15. August 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung desselben: Der Geheime Regierungs-Rath Riemann.

Zweite Bekanntmachung.

In der Nieder-Vorstadt zu Sohrau, Rybnicker Kreises, ist am 3. August c. Morgens 2 Uhr ein mit zwei Pferden bespannter und mit 5 Ctr. $91\frac{5}{10}$ Pfd. Brodzucker beladener Wagen angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben. Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 15. August 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung desselben: Der Geheime Regierungs-Rath Riemann.

Bekanntmachung.

Die direkte Brot- und Fourage-Verpflegung der königlichen Truppen im Bereiche der unterzeichneten Intendantur, so wie die Lieferung des Materialien-Bedarfs für die Magazine hier, zu Bromberg und Glogau pro 1846, soll im Wege des Submissions-, und event. Licitations-Verfahrens in Entreprise gegeben werden.

Wir haben zu diesem Behufe die Ausbietungs-Termine

1) für die Garnison- und Etappen-Orte: Posen, Bromberg, Kempen, Ostrowo, Pleschen, Krotoschin, Zduny, Rawicz, Lissa, Fraustadt, Schmiegel, Kosten, Schrimm, Stęszewo, Karge, Bentschen, Samter, Pudewitz, Gnesen, Wreschen, Koronowo, Schneidemühl und Inowraclaw

auf den 7. Oktober c. Vormittags 9 Uhr in unserm Geschäfts-Lokale, und

2) für die Garnison- und Etappen-Orte: Glogau, Freistadt, Sprottau, Bunzlau, Löwenberg, Liegnitz, Hirschberg, Jauer, Sagan, Görlitz, Lauban, Hainau, Polkwitz, Beuthen a/O., Lüben, Grünberg und Wahlstatt

auf den 10. Oktober c. Vormittags 9 Uhr im Geschäfts-Lokale des königlichen Proviant-Amtes zu Glogau vor unserm Deputirten, Intendantur-Rath Messerschmidt, anberaumt, und laden hierdurch kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken ein, daß nur schriftliche Offerten mit der Bezeichnung auf dem Couverte: „Lieferungs-Anerbietung“ und auch nur bis 11 Uhr Vormittags im Termin angenommen werden, so wie, daß jeder Offerent sich über seine Qualifikation und Kautionsfähigkeit genügend auszuweisen hat.

Die Bedarfs-Nachweisungen, Submissions- und Lieferungs-Bedingungen sind bei den königlichen Proviant-Aemtern hier, zu Bromberg und Glogau, und bei sämmtlichen Magisträten der genannten Orte einzusehen.

Für die königlichen Magazine können sowohl auf die ganzen Bedarfs-Quantitäten, als auch auf Theile derselben Anerbietungen gemacht werden.

Posen, den 23. August 1845.

Königl. Intendantur des 5ten Armee-Corps.

Gefundener Leichnam.

Am 3ten d. M. ist an dem Rechen der Matthiasmühle hierselbst in der Oder ein männlicher unbekannter Leichnam gefunden worden. Derselbe war 5 Fuß 4 Zoll groß, ziemlich gut genährt, und schien ungefähr einige zwanzig Jahre alt zu sein; er hatte hellblondes, ziemlich kurz geschnittenes Haar, freie Stirn, keinen Bart, gewöhnliche Nase und gewöhnlichen Mund, erstere mehr kulpig als spitz und ziemlich gute Zähne; die Farbe der Augen ließ sich wegen eingetretener Fäulniß nicht bestimmen.

Bekleidet war der Leichnam mit einem weißleinenen Hemde, grauen Zeughosen mit einem blauen Salbande und einem Bindfaden als Hosenträger, gelber Zeugweste mit braunen Blümchen, schwarz seidenem gemustertem Halstuche, grau leinwandenem Ueberrocke mit dergleichen Knöpfen und zerrissenen kalbledernen einbälligen Halbstiefeln. In seiner Hosentasche fanden sich außer einem Taschenmesser, einer Scheere, einem blau karirten leinenen Schnupftuch, eine Brieftasche vor, welche Reisenotizen enthält, und woraus zu schließen ist, daß Denatus ein Buchbindergeselle gewesen. Wer über die Lebensverhältnisse des Denati oder über dessen Todesart etwas Näheres anzugeben im Stande ist, wolle die etwaige Auskunft darüber baldmöglichst ertheilen, oder sich deshalb in dem Verhörzimmer Nr. 11 des unterzeichneten Königlichen Inquisitoriats zu diesem Zwecke melden.

Breslau, 12. September 1845.

Königliches Inquisitoriat.

Ausschließung ehelicher Gütergemeinschaft.

Der Leder-Fabrikant Carl Kuschel hierselbst und seine Braut Josephine Engler, haben die hier unter Eheleuten nach Caspar'schem Kirchenrechte geltende allgemeine Gütergemeinschaft gerichtlich ausgeschlossen.

Grottkau, den 9 September 1845.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Ladung.

Im Monat Mai vorigen Jahres starb der Handelsmann Friedrich Leberecht Reuter in Stahlberg. Nachdem sich auf angestellte Erörterungen ergeben hatte, daß das von ihm hinterlassene Vermögen zu Deckung der vorhandenen und angemeldeten Schulden nicht hinreiche, sondern Ueberschuldung vorhanden sei, verglichen sich die hier bekannten Gläubiger desselben am 22. Januar laufenden Jahres, vorläufig über ihre verhältnißmäßige und theilweise Befriedigung aus den vorhandenen Beständen des Nachlasses. Wenn nun zu Befestigung dieses Vergleichs erforderlich ist, zu erfahren, ob noch andere Personen vorhanden sind, welche an dem Reuterschen Nachlasse Ansprüche haben, und ob nach Befinden förmlicher Concurs zu diesem zu eröffnen ist, so werden alle Diejenigen, welche mit solchen Forderungen berechtigt zu sein glauben und sich beim unterzeichneten Gerichte, als der Nachlaßregulirungsbehörde noch nicht gemeldet haben, geladen, bei Strafe des Ausschlusses von diesem Nachlasse und Schuldenwesen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand,

den 26. September 1845

an Gerichtsstelle hierselbst entweder in Person oder durch genugsam legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und gehörig zu bescheinigen, über die Annahme des von den bekannten Gläubigern abgeschlossenen Vergleichs sich zu erklären, für den Fall, daß selbiger nicht bei Kräften bleibe, mit dem bestellten Contradictor und der Priorität halber mit den übrigen Gläubigern binnen gesetzlicher Frist zu verfahren und zu beschließen, sodann aber

den 24. Oktober 1845

der Publikation eines Präclusivbescheides, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden für publicirt erachtet werden wird, hierauf

den 12. November 1845

der Pflegung der Güte und nach Befinden der Abschließung eines Vergleiches, wobei Diejenigen, welche gar nicht oder nicht gehörig erscheinen, oder über den Vergleich sich nicht gehörig erklären, für beistimmend geachtet werden sollen, dafern aber eine Vereinigung nicht zu Stande kommen sollte,

den 2. Dezember 1845,

der Inrotulation der Akten und endlich

den 20. Dezember 1845

der Publikation eines Locationsbescheides, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden für bekannt gemacht geachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zur Annahme der künftig an sie zu erlassenden Ladungen Bevollmächtigte am Orte des Gerichts zu bestellen und Ausländer selbige mit gerichtlicher Vollmacht zu versehen.

Oberwiesenthal in Sachsen, 8. April 1845.

Das Königl. Gericht daselbst.

C. Hohlfeld.

Verkaufs-Anzeige.

Das auf dem Steinwege sub Nr. 1 hierselbst belegene, wegen seiner Lage und Beschaffenheit zu jedem Geschäftsbetrieb vorzüglich geeignete Haus nebst Branntwein-Brennerei soll in dem auf

den 17 Oktober c., Nachmittag 3 Uhr,

vor dem Unterzeichneten in dessen Geschäfts-Lokale hieselbst anberaumten Termine im Wege der Privat-Licitation versteigert werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Groß-Glogau, den 6. Septbr. 1845.

Der königl. Justiz-Commissarius und Notarius Beer.

Ein grau tuchener Mantel mit grünem Futter ist aus Versehen am 15. September Abends im fürstl. Garten mitgenommen worden. Man bittet, denselben baldigst dort abgeben zu wollen.

Bekanntmachung.

Der Besitzer des Fürstenthums Pleß, Plesser Kreises, hat die Ablösung sämmtlicher Streu-Servitute im Suffetz-Branitzer Forstreviere beantragt; die Einleitungsverhandlungen sind aufgenommen und dabei die bekannten Theilnehmer zugezogen worden. Diejenigen, die bisher nicht zugezogen worden sind und bei dieser Ablösung ein Interesse zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, in dem, im Amthause zu Miserau bei Pleß

den 3 November 1845, Nachmittags 2 Uhr

anstehenden Termine ihre Ansprüche anzumelden und zu erklären, ob sie bei der Vorlegung des Auseinandersetzungsplanes zugezogen sein wollen, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung selbst im Fall der Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen werden gehört werden, vielmehr die Abfindung für ihr etwaniges Theilnehmungsrecht in der Art und Weise annehmen müssen, wie sie ihnen nach Lage der Auseinandersetzung ohne Zerrüttung des Auseinandersetzungsplanes gewährt werden kann.

Ratibor, den 18. August 1845.

Der Königl. Oekonomie-Kommissions-Rath Löwe.

Auktions-Anzeige.

Aus dem Nachlasse der verwittw. Ober-Landesgerichts-Secretair Schummel sollen Freitag den 26sten d. M., von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr an, in dem Auktionsgelasse des königl. Oberlandesgerichts gegen baare Zahlung versteigert werden: Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn &c., Möbeln, Leinenzeug und Betten, Haus- und Küchengeräthe &c. Außer Vorstehendem sollen um 3 Uhr Nachmittags folgende chirurgische Instrumente versteigert werden:

1) ein Etui mit den vollständigen Instrumenten für Amputationen, Trepanationen und Cathetrisirung;
2) ein desgl. für Staar- und Schiel-Operationen;
3) ein Besteck für Zahn-Operation.

Diese Instrumente sind ganz neu und von einem der ausgezeichnetsten Verfertiger zu Berlin.

Breslau, den 18. Sept. 1845.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Am 23sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 32, Tauenzienstraße,

zwei feine, fast noch neue Ameublements, das eine von Mahagoni- und das andere von Kirschbaumholz,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Montag, den 22. d. M. werde ich Vormittags von 9 Uhr ab im alten Rathhause eine Treppe hoch

eine große Partie Mahagoni-Fourniere und Blöcke

öffentlich versteigern.

Saul, Auktionskommissar.

Fürstensgarten.
Heute, Freitag den 19. Septbr.:

Illumination
und
Concert.

Die für Dinstag angezeigte, durch ungünstige Witterung aber verhinderte Illumination wird heute in derselben Art wie am landwirthschaftlichen Feste innerhalb des Gartens abgehalten werden. Das gut besetzte Orchester leitet Hr. Musikdirigent **Jacobi Alexander.** Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

In Liebichs Garten.
Heute Freitag den 19. Septbr.

Großes
Instrumental-Konzert,
wobei je nach 2 Stücken immer eine Gesang-Piece folgt.

Entree nur für Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Gasthof-Verkauf.

In einer Provinzialstadt Niederschlesiens, woselbst bedeutender Wochenmarkt abgehalten wird, (ohne Eisenbahn) an der Chaussee gelegen, mit einer Weinhandlung, im besten Betriebe. Der Gasthof liegt am Ringe, neu gebaut, enthält 16 Zimmer, großen Saal, Stallung zu 24 Pferden, schöne Keller und Bodengelaß, mit vollständigem Inventarium, ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen, oder gegen ein kleines Grundstück in Breslau zu vertauschen durch **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7.

Verlorener Jagdhund.

Am 4ten d. M. ist auf der Oderstraße ein weiß und braun gefleckter stark gebauter mit von Natur gestutzter Ruthe und ziemlich dachsähnlichen Vorderfüßen versehener Hühnerhund, auf den Namen Ali hörend, abhanden gekommen. Der Finder wird ersucht, denselben Oderstraße drei Präzeln, eine Stiege hoch, gegen Erstattung der Futterkosten und angemessener Belohnung abzuliefern.

Eine Berliner Kutsche steht zum Verkauf: im Münzamts-Haus, Sandstraße **Nr. 1.**

Zweite Beilage zu № 219 der Breslauer Zeitung.
Freitag den 19. September 1845.

Literarische Neuigkeiten
empfohlen von
Grass, Barth & Comp.

Vom 1. September 1845 an erscheint in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau und Oppeln durch Graß, Barth und Comp., in Brieg durch Ziegler:

Der Volksvertreter.
Zeitschrift von Held.

Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition.
Friedrich Wilhelm IV.

Monatlich ein Heft von 6 Quartbogen (mit Kunstbeilagen) zu dem Preise von 4 Sgr.
Durch alle königl. Postanstalten per 3 Monat für 12 Sgr. zu beziehen.

Der Redacteur dieser Zeitschrift, rühmlichst bekannt durch die früheren Blätter „Locomotive" und „Courier", hat in dieser neuen Zeitschrift ein Werk geschaffen, das man als den Inbegriff alles Dessen betrachten kann, was eine wahre Volkszeitschrift sein soll, wobei wir noch bemerken, daß Herr Held an keiner andern Zeitschrift Mitarbeiter sein wird.

Den früheren Abonnenten der „Locomotive" und des „Couriers" machen wir die ergebene Anzeige, daß unsere Zeitschrift nur als eine erweiterte Fortsetzung dieser beiden Blätter erscheinen dürfte.

Ferdinand Reichardt und Comp. in Berlin.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau und Oppeln bei Graß, Barth u. Comp., in Brieg bei J. F. Ziegler:

Medicinische Gymnastik
oder die Kunst, verunstaltete und von ihren natürlichen Form- und Lageverhältnissen abweichende Theile des menschlichen Körpers, nach anatomischen und physiologischen Grundsätzen in die ursprünglichen Richtungen zurückzuführen und darin zu kräftigen, durch 100 Figuren erläutert
von Prof. Dr. J. A. L. Werner.
Zweite unveränderte Ausgabe. gr. 8. geb. 1 Thlr. 20 Sgr.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, sowie bei J. F. Ziegler in Brieg zu haben:

Peligot und **Alcan**, praktische Anweisung zur Fabrikation der Stearinkerzen. Nach den neuesten englischen und französischen Verbesserungen. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. geh. 15 Sgr.

Netto, Dr., die kalotypische Portraitirkunst. Oder: Anweisung, nicht nur die Portraits von Personen, sondern überhaupt Gegenstände aller Art, Gegenden, Ranwerke ꝛc. in wenigen Minuten, selbst ohne alle Kenntnisse des Zeichnens und Malens, höchst naturgetreu und sehr ausgeführt, mit geringen Kosten abzubilden. Für Zeichner, Maler, Graveurs, Holzschneider und für Dilettanten des Zeichnens und Malens insbesondere. Mit 3 Taf. Abbild. 8. geh. 12½ Sgr.

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, in Brieg bei J. F. Ziegler ist zu haben:

Beck, der Verfertiger aller bekannten gemischten Getränke. geh. Hannover, Hahn. 10 Sgr.

Des flotten Burschen Donquixotiaden, Münchhausiana und Kyauiana. geh. Landsberg a/W., Schulz und Volger. 10 Sgr.

Entwurf eines allgemeinen Katechismus des christl. Glaubens und Lebens, nach den Grundsätzen des ewigen Evangeliums und des modernen christl. Bewußtseins. geh. Darmstadt, Leske. 7½ Sgr.

Funk. Ist der Staat die Kirche? Lübeck, v. Rohden. 4 Sgr.

Hederich, Treppenbau, oder Anweisung zur Einrichtung und Anlage hölzerner Treppen zum prakt. Gebrauch für Zimmerleute. Mit 24 Tafeln Abbild. 8. Jena, Mauke. 1 Rthl. 25 Sgr.

König, Herr Hengstenberg Anno 1845. Zweiter Abdruck. geh. Braunschweig. Vieweg und Sohn. 10 Sgr. netto.

Theremin, Franz, Abendstunden. Dritte Ausgabe. kart. Berlin, Dunker und Humblot. 2 Rthl.

Der Volks-Kalender von Karl Steffens für 1846,
mit Stahlstichen, Holzschnitten, Eisenbahn-Karte,
und einem in diesem Jahre besonders reichhaltigen Inhalt, auch einem eigenthümlichen Beitrag für Schlesien, erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen und bei den Herren Buchbindern zu haben. Preis 12½ Sgr.

Berlin. M. Simion, Verlags-Buchhandlung.

Die Unterzeichneten, Mitarbeiter an dem beliebten
Volkskalender von Karl Steffen
erklären hiermit, daß das Gerücht, Herr Stieber sei in irgend einer Weise bei diesem Kalender betheiligt, völlig aus der Luft gegriffen ist.

Aug. Th. Wöniger. H. Kletke. L. Schneider. Gust. Nieritz. A. Braß. R. Löwenstein. Wilh Müller. D. Hönigmann.

In allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Topographische Spezialkarte von Schlesien.

Herausgegeben von
G. D. Reymann, Hauptmann und Inspektor der königl. Plankammer zu Berlin.
C. W. v. Oesfeld, Oberst-Lieutenant und Direktor des kgl. Trigonometrie-Bureaus zu Berlin.

24 Blätter im schönsten Kupferstich 9 Rthl.

Dieser billige Preis besteht noch bis Ostern 1846. Der frühere Ladenpreis war 16 Rtl. Jeder Sachkenner weiß, daß dies die gediegenste Spezialkarte von Schlesien und die einzige Karte ist, bei welcher mit Zustimmung des königl. preuß. Generalstabs der Armee die in der königl. Plankammer vorhandenen Materialien benutzt werden durften. Diese Karte hat dadurch einen bleibenden Werth, der ihr auch nicht verloren geht, wenn einst die Generalstabskarte von Schlesien veröffentlicht wird. C. Flemming.

Wichtig für jeden Bewohner Schlesiens.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist soeben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Brieg bei Ziegler:

Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte
der
Königl. Preuß. Provinz Schlesien,
nebst beigefügter
Nachweisung von der Eintheilung des Landes
nach den Bezirken der drei Königlichen Regierungen,
den darin enthaltenen Fürstenthümern und Kreisen, mit Angabe des Flächeninhaltes, der mittlern Erhebung über die Meeresfläche, der Bewohner, Gebäude, des Viehstandes u. s. w.
verfaßt von J. G. Knie,
Zweite, um das Doppelte vermehrte und verbesserte Aufl.
63¼ Bogen Lex.-8. Geh. Preis brosch. in 3 Heften: 3½ Rtlr. geb. in 1 Bd. 3⅔ Rtl.

In demselben Verlage erschien so eben und ist in allen Buch- und Landkarten-Handlungen zu haben:

SPECIAL-KARTE
der Königlich Preussischen Provinz
Schlesien und der Grafschaft Glatz,
entworfen und gezeichnet von
F. J. Schneider,
Ober-Feuerwerker in der Königl. Preuss. 6. Artillerie-Brigade.
Mit besonderer Hervorhebung der vorhandenen und im Bau begriffenen Eisenbahnen, der Staats- und Privat-Chausseen, Kies-Strassen und Communicationswege.
4 Fuss 4" breit, 3 Fuss 13" Rheinl. hoch, in 4 Bl.
Preis illuminirt 6 Rtlr.

Beide Unternehmungen sind zunächst aus provinziellem Bedürfniß hervorgegangen, und gewähren über die Provinz die genaueste und umfassendste Auskunft. Dieselben sind daher jedem Geschäftsmanne, jedem Beamten, jedem Fremden, der sich zuverlässig orientiren will, als das neueste und beste, durch Recensionen anerkannte Hülfsmittel zu empfehlen.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiede-Straße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, ist zu haben:

Uhlich.
Die
protestantischen Freunde.
Sendschreiben an die Christen des deutschen Volkes.
2½ Sgr.

Krause, C. W. A., Senior, **Die protestantischen Freunde und ihre erste Hauptversammlung in Breslau,** vertheidigt gegen den Herrn **Diaconus Baron in Löwen.** Preis 3 Sgr.

Erste Mittheilung der protestantischen Freunde in Breslau, den Freunden zur Beherzigung, den Gegnern zur Prüfung. Preis 5 Sgr.

☞ Bei **Friedländer,** Kupferschmiedestr. 40, antiquarisch zu haben: Ohms System der Mathematik. 2 B. 1828. 2½ Rthl. Egen, Handbuch der Arithmetik. 2 B Hfrz. 1833. 3 Rtl. Herschels Lehren der Astronomie v. Nicolai. 1838. Hfrz. m. 7 Kftln. 1⅓ Rtl. Littrow, die Wunder des Himmels, in 3 B. Hlbfrz. und Nachtrag m. 28 Ktfln. 2½ Rthl. Pierers Universal-Lexikon in 26 B. Hfrz 1836. L. 26 f. 16 Rthl. Petri, gedrängtes Fremdwörterbuch in 2 B. Hfrz. 1835. 1⅔ Rthl. Knie, Dörferverzeichniß von Schlesien. 1⅓ Rtl. Eberhards synonimisches Handwörterbuch. 1831. Hfrz. L. 2⅓ f. 1⅓ Rthl. Schleier, Lehrbuch d. deutschen Handelskorrespondenz. 1844. eleg. geb. 1⅓ Rtl. Sallet, Laienevangelium. 1842, m. Goldschnitt 1¼ Rthl. Shakespears Werke v. Schlegel u. Tieck in 9 B. 3⅓ Rtl. Berghaus, Länder- u. Völkerkunde in 6 B. 1844. L. 12 f. 8 Rthl. Justizministerialblatt. 1839, 40, 42—44. geb. 7 Rthl.

Auktions-Bekanntmachung.
Am 26. September c, Vor- und Nachmittags,
werde ich im Auftrage der Erben des zu Dammer bei Carlsruh verstorbenen Wirthschafts-Inspektor Koch, in dessen gewesener Wohnung daselbst, 2 braune Wallachen, 5 und 10 Jahr, 1 Rappen, Stute, 5 Jahr alt, 2 fette Schweine, 6 Ferkel, einige Ziegen, so wie 1 Bienenstock mit lebenden Bienen, 1 halbgedeckten, 1 guten Plau- und 1 offenen leichten Wagen, 2 Schlitten, Geschirr und Reitzeug, ein Flügelinstrument, verschiedene Mobilien, darunter 1 gutes Sopha nebst 8 Stück Polsterstühlen, Haus- und Küchengeräth, ein großer neuer Kupferkessel und 2 große kupferne Fischtiegel öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Carlsruh, den 15. Sept. 1845. v. Hippel, königl. Justizrath.

Lehr- und Leseverein.
Sonnabend den 20. d. Nachm. 4 Uhr, Vortrag des Rabb. Dr. Geiger: Fortsetzung der Mittheilungen über die Rabbiner-Versammlung.

Schul- und Pensions-Anzeige.
In meiner Schulanstalt können mit dem 1. Oktober a. c. Knaben von 6 bis 14 Jahren und auch ein Pensionair aufgenommen werden. Breslau.
G. Geppert, Kupferschmiedestraße Nr. 45, erste Etage.

Verloren
wurde am 15. d. Mts. auf dem Wege vom Festzuge bis zum grünen Schiff ein silbernes Armband, bestehend aus 27 mit Rubinen besetzten Gliedern. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches Neumarkt Nr. 28, eine Stiege hoch links gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. Zugleich wird für dessen Ankauf gewarnt.

Guts-Verkauf.
Ein Gut nahe bei Breslau, mit 390 Morgen guten Ackers, Wiesen, Gärten und Holz; Silberzinsen, massivem Wohnhause, hochfeinen Schafen, 22 Stück Kühen, guter Pferdekraft, habe ich mit 8000 Rthl. Anzahlung, sofort preismäßig zu verkaufen.
Tralles, vorm. Gutsbes. Schuhbrücke 66.

Ein junger Mensch von auswärts, 17 Jahr alt, von anständigen Eltern, der die Gymnasialbildung bis Sekunda genossen hat, wünscht die Spezerei-Handlung in Breslau, jedoch ohne Pension, zu erlernen. Hierauf Reflektirende belieben sich gefälligst an den Kürschnermeister Hrn. Matthias, Schmiedebrücke 6 im Gewölbe, zu wenden, welcher nähere Auskunft zu ertheilen die Güte haben wird.

Zwei tragende Ziegen nebst Ziegenbock sind zu verkaufen Neue-Gasse Nr. 8, in der Brunnen-Anstalt.

Eine neue Sendung schwarzseidener Stoffe

empfing und empfiehlt die **Stickereien-** und **Modewaaren-Handlung** des **Carl J. Schreiber**, Blücherplatz Nr. 19.

Die Rauchwaarenhandlung des J. Willisch,

Albrechtsstraße Nr. 40 im Kaffeebaum,

empfiehlt ihr großes Lager von gefertigten und nicht verarbeiteten **Pelzgegenständen** und bittet einen hohen Adel und hochgeehrtes Publikum um gefällige Abnahme, mit der Zusicherung, fein und gut gearbeiteter Waaren, in wirklich reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Russisches Dampfbad

am Stadtgraben Nr. 12, genannt Diana.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß das von mir neu erbaute Dampfbad nebst Douche vom Sonnabend als den 20. September ab zum Empfange der resp. Gäste bereit steht, und hoffe durch diese Einrichtung alle früheren Mängel beseitiget zu haben.

Ludwig Zettlitz.

Von Gebrüder Eulner's Würfelzucker

verkaufe ich fortwährend noch, bei 5 Pfd. Abnahme, Nr. 1 à $6\frac{1}{2}$ Sgr., Nr. 2 $6\frac{1}{4}$ Sgr., Nr. 3 à 6 Sgr., und bei größeren Quantitäten noch billiger, einzelne Paquete $\frac{1}{4}$ Sgr. höher, echten **Mocca-Caffee** à $9\frac{1}{2}$ Sgr. das Pfd., so auch feinsten **Pecco-Thee** mit weißen Spitzen à 50 Sgr., feinsten Perl-Thee 35 Sgr., Kugel-Thee 30 Sgr., und diverse grüne Thee's.

Gotthold Eliason, Reusche-Straße 12.

Das Lager der Sammet- und Seiden-Waarenfabrik von

Adolph Itzig und Comp. aus Berlin

ist in der bevorstehenden Leipziger Michaelimesse nicht mehr in Klassigs Kaffeehause, sondern **Catharinenstraße Nr. 7, Ecke des Böttchergäßchen,** im Gewölbe, welches früher die Herren Herrmann Gower u. Cmp. und Kersten inne hatten.

Zuverlässige Brücken-Waagen

von 3 bis 30 Ctr. Kraft, stehen in großer Auswahl bei mir vorräthig, und leiste ich für deren Güte fünf Jahre Garantie, auch habe ich eine **seltene große alte geschmiedete Deposital-Kasse** zum billigen Verkauf stehen.

Gotthold Eliason, Reusche-Straße Nr. 12.

Nur für Damen.

Von einem Leipziger Hause sind meinem gänzlichen Modewaaren-Ausverkauf eine große Partie höchst moderner

☞ wollener Umschlage-Tücher

bei **auffallend billigen Preisen** zum schleunigsten Verkauf eingesendet worden. Der Preis ist von 1—5 Rtlr. pro Stück und sind die letzteren in **ächt türkischem Geschmack**, die überall 10—12 Rtlr. kosten.

H. Schlesinger,

Carlsstraße Nr. 1, Ecke der Schweidnitzerstraße.

Die Unterzeichneten sehen sich genöthigt, dem mehrfach verbreiteten Gerücht, daß sie ihre bisherigen Geschäfte einzustellen gesonnen seien, hiermit durch die ergebenste Anzeige zu widersprechen, daß sie nach wie vor dasselbe betreiben werden, und empfehlen dasselbe besonders zu An- und Verkäufen von Grundstücken, so wie zur Unterbringung und Beschaffung von Geldern auf Hypotheken, Obligationen und Pfänder gegen bekannte billige Prozente, solide Versorgungen u. s. w.

Hirschberg, den 18. Septbr. 1845.

Kliesch u. Dickmann.

Haus-Verkauf.

Ein in gutem Baustande gelegenes Haus mit Hofraum, im Werthe von circa 8 bis 12,000 Rthlr., wird sofort zu kaufen gesucht. Anschlag und Bedingungen werden höflichst franco poste restante unter Adresse C. B. hierselbst abzugeben erbeten.

Einige 1000 Schock Birken- und Eichenpflanzen, erstere à 1 Sgr. pro Schock, letztere je nach der Größe von 2, 4, 6, 8, 12—16 Fuß, zu 10—15—25, 35, 45 bis 65 Sgr. pro Schock, ohne das 3—24 Pfennige betragende Ausheberlohn pro Schock, offerirt der Unterzeichnete

v. Poser, auf Aniolka.

Adresse nach Kempen.

Bekanntmachung.

Denen Besitzern größerer Güter oder Herrschaften kann ich zu Führung der Oekonomie einen gebildeten, mit vorzüglichen Attesten seiner Brauchbarkeit, versehenen Beamten empfehlen:

E. Selbstherr, Hummerei Nr. 27.

Neue Sandstraße Nr. 17, drei Stiegen, ist ein guter eiserner Kochofen zu verkaufen.

Palm-Seife und Stearin-Lichte

offerirt zu billigen Preisen:

das Commissions-Geschäft Graupenstraße Nr. 1.

Bekanntmachung. Besitzern von Häusern und andern Grundstücken, so gesonnen zu zeitgemäßen billigen Preisen Solche zu veräußern, weise ich solide Käufer nach.

E. Selbstherr, Hummerei Nr. 27.

Wer 2 bis 400 feine wo möglich 2schürige Zuchtschafe zu verkaufen hat, beliebe es schriftlich mit Angabe des Preises beim Gastwirth Hrn. **Brühl** im goldenen Zepter unter Adresse T. Z. anzuzeigen.

Anzeige. Ein wohlgebildetes Mädchen so circa 6 Jahr in einem offenen Laden conditionirt und hierüber empfehlendes Zeugniß besitzt, sucht wieder eine ähnliche Stellung etwa bei einem Kurzewaaren- oder Posamentir-Geschäft; auch würde sie sich für eine Dame von Stande recht gut zu einer Gesellschafterin eignen. Das Nähere bei

E. Selbstherr, Hummerei Nr. 27.

Meß-Anzeige.

Gebr. Freystadt

aus Berlin halten zur bevorstehenden Leipziger Messe neben ihrem Engros-Lager in Mützen 2c. eine bedeutende Auswahl bedruckter **Filzschuhe** eigener Fabrik in allen Größen und den schönsten Dessins, und empfehlen solche in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Ihr Stand ist, wie bisher, Katharinenstraße Nr. 6, im Classigschen Kaffeehause, eine Treppe hoch.

5000 Rthl.,

zwar zur **letzten** aber sicheren Hypothek, werden auf ein neu gebautes Haus, hier, welches einen Ueberschuß vom Miethsertrag von 600 Rthl. und sämmtliche Interessengelder gewährt, ohne Einmischung eines Dritten, baldigst gesucht. Das Nähere bei Hrn. Junck im alten Rathhaus in der Papier-Handl. am Ringe.

Frisches Rothwild,

das Pfund vom Rücken und Keule 3 Sgr., Kochfleisch à $1\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt:

Frühling, Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldnen Becher.

Champignon

sind täglich zu haben bei

Ed. u. M. Monhaupt, Gartenstraße Nr. 4.

Gänsebraten,

von heute ab täglich frisch zu haben, Friedrich-Wilhelm-Straße in den vier Linden, bei

Rosemann.

Eine Oldenburger Kalbe

steht zu verkaufen am Rathhause Nr. 4, Buttermarktseite.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, mit vollem Zubehör, auch Gartenbenutzung, ist wegen Versetzung eines Beamten zum 1. Oktober zu vermiethen und sofort zu beziehen Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 59.

Karpfen,

polnisch gesotten, sind heute Mittag u. Abend zu haben bei **C. Sabisch**, Reuschestr. 60.

Ein Buchhalter wünscht außer den Geschäftsstunden die kaufmänn. Buchführung eines Geschäftes zu übernehmen. Näheres bei Hrn. M. Simon, Weidenstraße Stadt Paris.

☞ Ein gewandter unverheiratheter Kutscher, treu und ehrlich, findet sofort bei einem Handlungsreisenden ein gutes Unterkommen. — Näheres Büttnerstraße Nr. 6, von 1—2 Uhr Mittags.

Es wird doch vor der Schwartzschen Geschäftsverloosung in Brieg noch eine **sachkundige** Ermittelung geschehen, daß der deklarirte Werth auch wirklich zur Ausspielung kommt, wie dies die Theilnehmer zu verlangen haben. Sechs Loosinhaber in . . . .

Den 21. Septbr. geht eine leere Gelegenheit über Glatz nach Landeck, Schuhbrücke Nr. 60, beim Lohnkutscher Fischer.

Frisches Rothwild,

à Pfund 3 Sgr., Kochfleisch $1\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt der Wildhändler **N. Koch**, Buttermarkt-Seite Nr. 5, im Keller.

Eine Wohnung

am Ringe, Riemerzeile Nr. 10, erste Etage, ist im Ganzen oder getheilt zum Termin Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres bei

Ferdinand Thun.

Heiligegeiststraße Nr. 14, 2 Treppen, ist für einen stillen Miether eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, nebst Küche, für 70 Rtl. sogleich zu vermiethen und im Hause selbst zu erfragen.

Zwei sehr freundliche Stuben, 2 Treppen hoch, mit Küche und Keller, sind vom 20. Oktober, oder auch früher, möblirt oder unmöblirt, billig zu vermiethen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 47 im Gewölbe.

Ein freundliches Zimmer,

vorn heraus, eine Treppe hoch, ist vom 9ten Oktober an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. Näheres Sterngasse Nr. 1.

Zu vermiethen

und am 1. Oktober c. zu beziehen ist Altbüsserstrasse 12, neben der königl. Bank, der Kirche gegenüber, in der 2ten Etage, vorn heraus, ein grosses möblirtes herrschaftliches Zimmer für 1 auch 2 Herren. Näheres daselbst.

Im alten Rathhause, Schuhbrücke Nr. 77, ist eine sehr freundliche Wohnung vornheraus, für einen oder zwei Herren, im 3. Stock zu vermiethen.

Wohnungs-Vermiethung.

Nikolaistraße Nr. 22 ist die erste Etage, mit oder ohne Stallung und Wagenplatz, von Ende Oktober ab oder von Weihnachten gegen einen billigen Miethzins zu vermiethen, und das Nähere ebendaselbst zu erfahren.

Ring Nr. 53 ist im ersten Stock eine Stube für einen einzelnen Herrn zu vermiethen und bald oder Michaeli zu beziehen.

Ein Lokal, par terre, aus 5 Piecen bestehend und zu Wolleremisen sehr geeignet, in der Herrenstraße, ist zum Wollmarkt und weiter hin bis nächste Ostern zu vermiethen. Nähere Auskunft in der Tuchhandlung Herrnstraße in den 3 Mohren.

Angekommene Fremde.

Den 17. Septbr. Hotel zum weißen Adler: Hr. Banquier Hoffmann aus Wien kommend. Hr. Spediteur Töplitz aus Warschau. Fr. Kapellmst. Gungl u. Mad. Bock a. Berlin. HH. Gutsb. v. Heydebrand aus Nassadel, v. Sihler aus Alt-Wohlau. Herr Hauptmann v. Bornstedt a. Stargard. Hr. Rittmeister Stegmann a. Mückendorf. Herr Major v. Schumlanski a. Petersburg. HH. Kaufl. Zerboni aus Neisse, Jakubenz aus der Moldau, Keller aus Krakau, Lischtzenski aus Gleiwitz. Hr. Buchhdl Gerschel a. Liegnitz. — Hotel zur goldenen Gans: Herr Kammerherr Bar. v. Uechtritz aus Dresden. Hr. General Joblenski aus Rußland. Herr Gutsb. v. Zdembinski aus Czewujew. Herr Justizkommiss. Boy a. Posen. HH. Lieuten. v. Wolf aus Liebau, v. Loos und Banquier Kuczynski a. Berlin. HH. Kaufl. Milde a. Lemberg, Sikard a. Paris, Rupprecht a. Elberfeld, Hampe a. Quedlinburg, Wunder aus Liegnitz, Könzer aus Lipnick. — Hotel de Silesie: Hr. Geh. Ober-Baurath Busse a. Berlin. Hr. k. k. Hofrath von Pitreich aus Wien. Hr. Kaufm. Steinbach aus Liegnitz. HH. Gutsb. Hoffmann a Gläsersdorf, Graf v. Schwerin. Hr. Oberförster Buro a. Trachenberg. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Pastor Riebel a. Droschkau. Hr. Bauinsp. Donner a. Königshütte. Hr. Forstmst. Klotz aus Karlsruhe. Hr. Gutsb. Guradzer a. Tost HH. Kaufl. Hartmann a. Grüssau, Baumert a. Hirschberg. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Kaufm. Schweitzer aus Mainz. HH. Rentiers Brown aus Boston, Kermadeen aus Belgien. Hr. Stud. Traube a. Berlin. — Hotel de Saxe: Fr. Gr. v. Stillfried und HH. Gutsb. Bergmann aus Schweidnitz, v. Krzyzanowski a. Murzynowo. — Deutsches Haus: Hr. Gutsb. v. Kessel aus Raake. Hr. Handl.-Commis Bauer aus Gleiwitz. — Zwei goldene Löwen: Herr Gutsb. Gr. v. Matuschka aus Wiesa. Herr Fabrikant Werner a. Sohrau. Hr. Oekon.-Insp. Geisler aus Laskowitz. — Goldener Zepter: Frl. v. Blacha a. Gr.-Strehlitz. — Königs-Krone: Hr. Kaufm. Neugebauer a. Langenbielau. Hr. Kapitän v. Jeetze aus Nimkau. — Weißer Storch: Hr. Kaufm. Heilborn a. Leschnitz.

Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 5: HH. Hauptm. Klinner und Kaufm. Matzdorf aus Brieg. — Schuhbr. 19: HH. Fabrik. Kuhnert u. Kaufl. Schönfeld u. Koch a. Warmbrunn. — Universitätspl. 1: Hr. Dr. Neide a. Magdeburg. — Matthiasstr. 16: Fr. Dr. v. Janiszewska a. Wartha.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 18. September 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$139\frac{1}{8}$
Hamburg in Banco	à Vista	—	$151\frac{3}{4}$
Dito	2 Mon.	—	$149\frac{5}{6}$
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	$6.25\frac{2}{3}$	$6.25\frac{1}{6}$
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista		
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.		—
Wien	2 Mon.	$103\frac{5}{6}$	
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{5}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or		—
Louisd'or	—	$111\frac{5}{12}$
Polnisch Courant	—	
Polnisch Papier Geld	$96\frac{5}{6}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	87	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{3}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{2}{3}$	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{2}{3}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$103\frac{3}{4}$	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{5}{6}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	

Universitäts-Sternwarte.

17. Septbr. 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 6, 42	+ 11, 1	+ 9, 3	1, 8	74° SW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	6, 86	+ 11, 8	+ 11, 1	2, 2	14° SSW	
Mittags 12 Uhr.	6, 84	+ 13, 0	+ 13, 9	4, 3	22° NW	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	7, 36	+ 13, 0	+ 14, 2	2, 8	0° S	überwölkt
Abends 6 Uhr.	8, 38	+ 13, 0	+ 12, 6	0, 9	11° SSO	"

Temperatur-Minimum + 9, 3 Maximum + 14, 2 Oder + 12, 1

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.